

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Druck und Verlag: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.
Handschreiben werden nicht zurückgegeben, namenlose Einwendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigst festgestellten Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.

Postsparkassen-Konto 30.690.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig K 3.20
Halbjährig K 6.40
Jahrlang K 12.80
Für Cilli mit Zustellung ins Haus:
Monatlich K 1.10
Vierteljährig K 3.—
Halbjährig K 6.—
Jahrlang K 12.—
Preis Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Versendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung

Nr. 32

Cilli, Samstag, den 22. April 1911.

36. Jahrgang.

Die Annullierung der Wahlen in der Gemeinde Umgebung Cilli.

Die Statthalterei in Graz hat den Einwendungen des Stadtamtsvorstandes Dr. Otto Ambroschitsch gegen die im August v. J. vorgenommenen Gemeindevahlen in der Gemeinde Umgebung Cilli Folge gegeben, die Wahlen in allen drei Wahlkörpern annulliert und die Gemeindevertretung beauftragt, unverweilt die Neuwahlen in Angriff zu nehmen. Die Annullierung erfolgte, weil festgestellt wurde, daß sowohl die Frist, während welcher die Wählerlisten zur allgemeinen Einsicht aufzulegen, als auch die Berufungsfrist über die Reklamationsentscheidungen willkürlich abgekürzt wurden und daher das Reklamationsverfahren null und nichtig war. Bei der Wahl selbst haben sich Gewalttätigkeiten, Mißbräuche und Ordnungswidrigkeiten in Hülle und Fülle ergeben. Auf diese Einzelheiten einzugehen, lag für die Statthalterei kein Anlaß vor, weil eben die Wahl in ihrer Gänze annulliert worden ist.

Schon vor Beginn des Reklamationsverfahrens wurden von deutscher Seite bei den Behörden ernste Bedenken dagegen erhoben, daß man die Durchführung der Wahlen der Gemeinde selbst überlasse, weil ja schon im Jahre 1906 sich Dinge ereignet haben, die einfach unerhört waren. Es wurde damals die Kundmachung, betreffend die Auflegung der Wählerlisten sofort nach dem Anschläge mit

einem großen Militär-Arrendierungs-Plakate überdeckt, so daß die Deutschen von einer Wahl überhaupt nichts wußten und nicht in die Lage kamen, die ganz unrichtig zusammengestellten Wählerlisten irgendwie zu berichtigen. Man sah daher bei den Wahlen im Jahr 1910 Rechtsbrüche, Gewaltakte und Ordnungswidrigkeiten voraus, welche dadurch hätten vermieden werden können, daß die Statthalterei die Durchführung des Wahlgeschäftes einem Regierungskommissär übertragen hätte, wozu genugsam Anlaß geboten war. Man hat jedoch den von deutscher Seite geäußerten Bedenken nicht die volle Bedeutung beigelegt und so ereignete sich das, was man voraussehen mußte: die Wahl vollzog sich unter Erscheinungen, welche zur Annullierung derselben führen mußten.

Das wahre Stimmenverhältnis in der Gemeinde Umgebung Cilli ist ein solches, daß die Deutschen im ersten Wahlkörper eine sichere Majorität besitzen, daß im zweiten Wahlkörper sich die Stimmen der Deutschen und Slowenen ungefähr die Waage halten, während im dritten Wahlkörper die Slowenen in der Majorität sind. Es ist also für die gegenwärtigen slowenischen Machthaber immerhin die Gefahr vorhanden, daß ihnen die Herrschaft in dieser bedeutendsten slowenischen Gemeinde Untersteiermarks, in welcher der Schlüssel zur Eroberung Cillis liegen soll, abgerungen werde und daraus erklärt sich auch, daß sie vor verzweifelten Mitteln der Gewalt und des Rechtsbruches nicht zurückschrecken. Gerade daraus aber ergibt sich für die Behörde die ernste Pflicht, auch ihrerseits dafür

Sorge zu tragen, daß die Objektivität bei der Durchführung des Wahlgeschäftes gewährleistet bleibt und daß endlich die deutsche Bevölkerung der Gemeinde welche weit aus den größeren Teil der Steuerlast zu tragen hat, den ihr gebührenden Einfluß auf die Verwaltung des Gemeinwesens erlangt.

Das deutsche Element in der Gemeinde Umgebung Cilli ist in einem sehr bedeutenden Wachstum begriffen, es hat seit der letzten Volkszählung um fast 100 Prozent zugenommen. Die deutsche Industrie gewinnt immer mehr an Boden mit ihrem großen Bestande an deutschen Beamten und deutschen Arbeitern und es ist geradezu ein himmelschreiendes Unrecht, daß in der Vertretung dieser Gemeinde kein einziger Deutscher zu finden ist. Wenn die Behörde auch bei den bevorstehenden Wahlen die bisherigen Machthaber walten läßt, dann ist es wieder ganz selbstverständlich, daß es zu Ordnungswidrigkeiten und Gewaltakten kommen wird, welche wieder zur Annullierung des Wahlaktes führen werden. Es spielt sich hier im Großen das ab, was sich seinerzeit in Schönstein im Kleinen abgespielt hat, wo auch die Regierung den Gewalttaten der windischen Politiker Jahre und Jahre lang zusah, bis sie endlich sich veranlaßt fühlte, das Wahlgeschäft durch einen eigenen Kommissär durchzuführen.

Die Deutschen des steirischen Unterlandes haben an Unbill von den Gegnern, an Ungunst von der Regierung schon soviel erdulden müssen, daß sie auch diesen Kampf in der Gemeinde Umgebung Cilli unerschrocken, mit eiserner Entschlossenheit bis zum siegreichen Ende durchsetzen werden.

(Nachdruck verboten)

Um ein Weib

Novellette von S. Halim.

Als blutjunger Leutnant lernte er sie kennen. Sie war eine Brauerstochter, kaum den Kinderschuhen entwachsen; doch schon in ihren Formen ein reifes Weib; dabei unerzogen, egoistisch, schon mit dem Keime zur späteren Courtisane gezeichnet. Er verliebte sich sterblich in sie. Ihre gute Figur, ihr sprödes Wesen, ihr, wenn auch nicht regelmäßig schönes, so doch feines Gesicht taten es ihm an.

Gerda amüsierte sich anfangs nur über den langen blonden Menschen, der ihr so auffallend nachstellte; doch als die Altersgenossen sie ihren Reiz merken ließen, sie neckten, erwachte ihre Eitelkeit. Kein junges Mädchen ihrer Kreise hatte einen Offizier zum Kurmachen. Sie ließ sich seine Begleitung, seine Anbetung also gefallen, anfangs aus bloßer Eitelkeit, nach und nach aber kam ihr die Berechnung.

Fritz Werner war aus gutem Hause. Sein Vater war Fabrikant, sein Bruder Gutsbesitzer: wie, wenn sie den verliebten Jungen dazu brachte sie zu seiner Frau zu machen?

Für's erste gelang ihr eins gründlich, nämlich ihm um sein bischen Verstand zu bringen.

An ihrer Koketterie, ihrer berechneten Reserve, ihrem egoistischen Zielbewußtsein scheiterten seine schwachen Vernunftreaktionen. Er war in ihrem Bann. Er verlobte sich mit ihr, als sie 17 wurde. Sein Vater verweigerte dem Unmündigen seine Zustimmung. Gerda's Stiefmutter stachelte den Brauer zur Widersetzlichkeit auf, indem sie Gerda's Vater zu bedenken gab, daß Werner von seinem Vater abhängt, offenbar leichtsinnig sei und wahrscheinlich

später dem Schwiegervater auf der Tasche liegen werde.

Aber all die Schwierigkeiten reizten nur den Eigensinn des Brautpaares. Es kam zu Szenen zwischen Gerda und den Eltern, zwischen Werner und seinem Vater.

Gerda verließ eines Tages nach einem heftigen Zank mit der Stiefmutter das Elternhaus. Ihr kränklicher Vater war zu wenig Mann, um seine Rechte auf die unmündige Tochter geltend zu machen. Die Stiefmutter frohlockte innerlich über die Wendung; sie bearbeitete den Gatten, die Tochter zu enterben, wozu sich der kränkliche Mann jedoch durchaus nicht entschließen konnte; er starb ohne Testament. Gerda nannte jetzt ein ziemliches Vermögen ihr eigen; doch stand sie unter Vormundschaft eines weitläufigen Verwandten. Dieser ließ sein Mündel seine eigenen Wege gehen, was seiner Meinung für alle das bequemste ingrunde war.

Gerda lebte nun mit Fritz Werner. Offiziell war sie seine Braut; offiziell bewohnte sie weit draußen in der Vorstadt eine nette, kleine Wohnung; doch es war offenes Geheimnis, daß sie die Geliebte Werners sei. Man fand sie einmal in der Kaserne, als der Leutnant strafweise dort bleiben mußte. Man erzählte sich allerlei Sonderbares. Die Kameraden Werners nahmen ihn ernstlich vor, suchten ihn zur Vernunft zu bringen. Die Folge davon war ein Zwist und ein darauffolgendes Duell. Die Regimentsdamen grüßten das Brautpaar bei gelegentlichen Zusammentreffen nicht mehr; die Herren ignorierten Gerda, wenn sie ihre Damen bei sich hatten.

Gerda gebar in einer fremden Stadt ein Kind, an dem Werner mit abgöttischer Liebe hing; doch je mehr er in dem Kind und der Mutter aufging, um so kühler ward Gerda selbst. Seine ganze weiche

Art, seine gelegentlichen Eifersuchtswallungen erweckten in ihr ein Gefühl der Auflehnung. Sie sah andere Männer mit anderen Augen an. Da war ein Freund Werners, der ihr weit besser gefiel. Daß der flotte Lebemann in ihr nur die Vogelfreie sah, bedachte sie weiter nicht. Sie traf sich mit dem Freund, betrog Werner mehr als einmal, drohte ihm mit Durchgehen und war innerlich fest entschlossen, ihn nie zu heiraten.

Inzwischen fühlte sie sich zum zweiten Male Mutter werden. Fritz's Sorge, seine zarte Rücksichtnahme taten ihr doch wohl. Werners Vater und Bruder hatten sich in anbetend feines zähen Festhaltens am Plan, sie zu ehelichen, ins Unvermeidliche gefunden. Werner nahm seinen Abschied gerade zur Zeit, als Gerda ihm das zweite Kind gebar. Die Hochzeit wurde festgesetzt, die Einrichtung bestellt, alle Vorbereitungen getroffen; da geschah etwas Unerwartetes.

Der alte Herr Werner erschöpfte sich. Seine Fabrik war schon seit Jahren zurückgegangen, um den Söhnen die Weiterführung ihres kostspieligen Lebens zu ermöglichen, bedurfte es großer Zuschüsse. Die Fabrik warf sie allein nicht ab; so hatte der alte Herr an der Börse gespielt. Anfangs war ihm das Glück hold gewesen, in letzter Zeit aber hatte ihn das Mißgeschick verfolgt. Immer tiefer in Schulden geratend, hatte er endlich, keinen Ausweg aus aller Bedrängnis mehr sehend, zur Pistole gegriffen.

Das war ein harter Schlag. Alle Hoffnungen, alle Zukunftspläne wurden mit einem Male zunichte. Fritz's Bruder ging nach Amerika; er riet auch Fritz, ein gleiches zu tun. Gerda aber weigerte sich mitzugehen; doch drängte sie Werner fortzugehen.

Reichsdeutsche Stimmen zu den österreichischen Wahlen.

Für die Bestrebungen innerhalb der österreichischen deutschen Parteien, eine Einigung für die bevorstehenden Wahlen in der Richtung zu erzielen, daß ein geschlossener Kampf gegen die Sozialdemokratie ermöglicht wird, macht sich gerade in der reichsdeutschen Presse, und zwar insbesondere in der dem Deutschen Nationalverbande in Oesterreich wohl zunächst stehenden eine lebhafteste Teilnahme kund. Ein Artikel, den der Obmann des Deutschen Nationalverbandes im aufgelösten Abgeordnetenhaus, Dr. Freiherr von Chiari, einer nur für reichsdeutsche Blätter in Wien erscheinenden Korrespondenz zur Verfügung gestellt hat und in welchem er für einen Zusammenschluß der beiden deutschen Blocks im Wahlkampfe gegen die Sozialdemokratie mit warmen Worten eintritt, wird in der reichsdeutschen Presse nicht bloß zustimmend abgedruckt, sondern auch als Richtschnur für die deutschen Parteien des Reiches hingestellt. So schreibt die Berliner „Post“, daß es nur wünschenswert wäre, wenn die Führer aller deutsch-österreichischen Parteien dem Räte Chiari zur Sammlung folgten. „Sie würden damit nicht nur ihrer Partei, sondern dem ganzen Deutschthum in Oesterreich nützen. Im Reiche sieht man im allgemeinen und nicht mit Unrecht mit einem gewissen Unbehagen auf das Parteitreiben in unserem Nachbarstaate. Sollte die Mahnung Chiari Erfolg haben, dann würde sich dieses Unbehagen in Anerkennung und Bewunderung verwandeln, ja der Vorgang könnte Vorbildlich wirken für die reichsdeutschen Verhältnisse und Wahlen.“ Die „Tägliche Rundschau“ erklärt die trefflichen Ausführungen Wort für Wort unterschreiben zu können. „Hoffentlich findet die nationale Mahnung Dr. Chiari einen Widerhall in den Herzen der bürgerlichen Deutschen, damit es ihnen gelingt, bei dem bevorstehenden Wahlkampfe den Sieg der guten deutsch-österreichischen Sache an ihre Fahne zu heften.“ Auch das Organ des Alldeutschen Verbandes, die „Deutsche Wochenschrift“, nimmt in einem die Auflösung des österreichischen Abgeordnetenhauses behandelnden Artikel zu den Bemühungen, den Zusammenschluß der deutschen, nichtsozialdemokratischen Parteien zu erreichen, Stellung und meint, daß wenn es zu einem Zusammenschlusse kommt, der Deutsche Nationalverband vielleicht ein Duzend, die Christlichsozialen ein halbes Duzend Mandate gewinnen könnten. Das würde ein Zeugnis für die politische Reife des deut-

schon Volkes in Oesterreich sein. „Daß außer den Sozialdemokraten die Wiener jüdische Presse schreiben wird, bedarf nicht der Erwähnung und es wäre leider nicht das erstemal, daß auch gute deutsche Männer ihre politische Weisheit aus Brunnlein holen, die letzten Endes mit den Wassern der „Neuen Freien Presse“ gespeist werden.“ Das Organ des Alldeutschen Verbandes hofft, daß sich die reichsdeutschen Kreise dadurch nicht irre machen lassen werden, vielmehr gerne die Gelegenheit wahrnehmen werden, die Neuanwendung für die kommenden Wahlen im Reiche selbst zu ziehen. Der Zusammenschluß der bürgerlichen Parteien, der auf dem heißen Boden der Ostmark möglich ist, muß sich auch im Reiche durchführen lassen.

Auch die „Deutsche Tageszeitung“ bespricht die Schaffung eines Blocks zur Bekämpfung der Sozialdemokratie und schließt mit dem Senzler: „Wenn die Liberalen im Deutschen Reiche doch nur halb soviel Nationalgefühl hätten, wie die deutschen Liberalen in Oesterreich.“ Das eigentliche Bismarck-Organ, die „Hamburger Nachrichten“, begrüßte den Plan eines Wahlbündnisses zwischen Christlichsozialen und Deutschfreiheitlichen als sehr erfreulich und gab der Hoffnung Ausdruck, daß das Bündnis zustandekommen werde.

Politische Rundschau.

Die windischen Reichsratskandidaten.

Von der slowenisch-kerikalischen Parteileitung wurden für die untersteirischen Landgemeinden folgende Kandidaten aufgestellt: Marburg, nördliches Draufser, St. Leonhard, Oberradkersburg, Luttenberg: der bisherige Abgeordnete Johann Roschkar, (Stajerc-Kandidat Franz Girstmayer in Marburg-Leitersberg); Marburg, südliches Draufser, Windisch-Feistritz, Gonobitz: der bisherige Abgeordnete Franz Bischof, (Stajerc-Kandidat Ludwig Krefnik in Kerschbach bei Windisch-Feistritz). — Windischgraz, Mahrenberg, Oberburg: der bisherige Abgeordnete Prof. Dr. Karl Verstovšek. — Pettau, Friedau (bisheriger Abgeordneter Hofrat Ploj): Großgrundbesitzer Michael Brenschitsch (Stajerc-Kandidat Josef Drnig, Obmann der Bezirksvertretung Pettau). — Rann, Lichtenwald, Tüffer: der bisherige Abgeordnete Dr. Benkovic. — Sanntal, Eilli Franz (bisheriger Abgeordneter der slowenischliberale Abgeordnete Koblek): Kaplan Dr. Koroschek. — Drachenburg, Rohitsch, St. Marein b. G.: bisheriger Abgeordneter war Dr. Koroschek, der nun im Sannntale gegen Koblek kandidiert; die Kandidatur für diesen Wahlkreis wird erst am 23. April entschieden.

geopfert für sie, Stellung, Ansehen, Geld, und sie — —?

Er suchte, suchte Tage, Wochen; er hegte die Polizei auf ihre Spur — alles vergebens.

Nun war es Osterabend; — Welch ein trauriges Fest für die, die allein stehen in der Welt, an deren Herzen der Gram und die Erinnerung frist, die sich am liebsten verkriechen möchten in tiefste Tiefen, wohin nicht der Laut der Osterglocken, der Ostersänge dringt.

Fritz Werner saß bei seinen Kindern. Sein Gesicht hatte einen trost- und ratlosen Ausdruck, Mary, die Zweijährige, hatte Bräune, das Baby schrie; nebenan polterte die ob Werners chronischer Zahlungsunfähigkeit erzürnte Pflegemutter — über die Siebel schwirrte der Klang der Glocken hin. Werner starrte mit ausdruckslosen Augen ins Leere. Er hatte nur einen Gedanken: sie, Gerda. War sie nicht Weib, nicht Mutter? Mußte sie nicht kommen, heute, wo alle Kinder sich um die Mütter drängen? Und Mary war krank, rang vielleicht mit dem Tode. — Es klopfte. Heiß schoß ihm die Röte in die bageren Wangen. Wer anders konnte es sein als sie? Aber es war der Arzt. Er untersuchte die Kleine gründlich und schüttelte bedenklich den grauen Kopf, daß die Hornbrille zitterte und schwankte. Fritz sah es nicht; er hörte nur das Klängen der Glocken, das klägliche Geschrei des Säuglings — und seine Nerven ertrugen die Pein nicht länger. Fort, nur fort. Und er stürzte hinaus in die Nacht, ohne Hut und Mantel, wie ein Irre. Die Leute sahen ihm verdutzt oder argwöhnisch nach; er merkte es nicht. Es war Tauwetter; der Schlick spritzte ihm um die Beine, aus einer Dachrinne tropfte es naß und ruffig; er achtete nicht darauf. Dann stand er vor seiner Wohnungstür, schloß auf. Er setzte sich im Dunkeln nieder und grübelte; er dachte nicht daran, wie er Geld verdienen könne, wie er sein Kind zu

Eine Wahllüge gegen den Deutschen Nationalverband.

Das „Alldeutsche Tagblatt“ und nach ihm das „Deutsche Volksblatt“ und die „Arbeiterzeitung“ brachten über die letzten Vorgänge im Parlament eine Meldung, wonach die tschechischen Parlamentarier anfangs März d. J. vom gewesenen Ministerpräsidenten Baron Beck die Mitteilung erhalten hätten, daß Bienerth nicht mehr fest genug stehe, so daß ein entschiedener parlamentarischer Vorstoß gegen ihn seine Entfernung aus dem Amte zur Folge haben könnte. Daraufhin seien zwischen den tschechischen Abg. Dr. Kramarsch und Praschek und den Abg. Dr. Steinwender und Dr. Sylvester Verhandlungen gepflogen worden, deren Ergebnis sowohl in der Haltung der Slawischen Union als auch in der des Deutschen Nationalverbandes zum Ausdruck gekommen sei, in dem namentlich Dr. Steinwender im Einverständnis mit Dr. Sylvester gegen die Bewilligung der 76-Millionen-Anleihe auftrat. Erst als die an dieser parlamentarischen Intrige Beteiligten vom Justizminister Dr. v. Hochenburger die Mitteilung erhielten, daß die Stellung Bienerths bei Hof unerschütterlich sei, hätten Dr. Steinwender und Dr. Sylvester eingelenkt. Zweck der ganzen Unternehmung sei aber die Schaffung von Voraussetzungen für die Bildung eines parlamentarischen Koalitionsministeriums geworden, in das auch Dr. Sylvester einziehen sollte. Ueber diese von vornherein unglaubliche Geschichte, durch die der Deutsche Nationalverband kompromittiert werden sollte, schreibt das dem Dr. Sylvester nahestehende „Salzburger Volksblatt“: „Wir haben Erkundigungen über die Tatarennachricht eingezogen und erfahren, daß die Mitteilung vollkommen erfunden und kein wahres Wort daran ist. Die genannten Personen haben nicht einmal die geringste Verbindung gehabt, ja nicht einmal gesprochen miteinander, noch überhaupt mitsammen verkehrt. Der Justizminister ist gleichfalls wie Pontius ins Credo gekommen. Das ganze ist eine ganz gewöhnliche Wahllüge.“

Sozialdemokraten als Förderer des Slowenentums.

Die Führer der Sozialdemokratie sorgen selbst am besten dafür, daß auch in jenen Gebietsteilen Deutsch-Oesterreichs, wo der Kampf zwischen der deutschfreiheitlichen und der kerikalischen Richtung im Vordergrunde steht und wo man auf deutschfreiheitlicher Seite naturgemäß geneigt ist, im Sozialdemokraten den Bundesgenossen gegen den Klerikalismus zu sehen, langsam die Ueberzeugung sich Bahn bricht, daß man in der sozialdemokratischen Organisation einen nationalen Gegner erblicken muß. Für diese Art der Aufklärung haben die Herren Genossen

vetten vermöge; er dachte nur immer eins: wo ist sie jetzt, Gerda?

Kiefengroß wuchs in ihm die Sehnsucht, sie zu sehen, nur noch einmal, ein einziges Mal. Und er sprang auf, riß Schwefelhölzchen um Hölzchen an und tastete mit zitternden Fingern nach der Brusttasche. Das war's, ihr Bild. Mit brennenden Blicken verschlang er das kühle Frauenantlitz, um dessen Mund sich deutlich ein Zug von Unzufriedenheit grub.

Gerda! Gerda! Er schluchzte wie ein Kind. Er dachte der Zeit, in der er sie kennen gelernt, jung, unbesorgt wie sie, und jetzt? Es schüttelte ihn. — Da fiel sein Blick auf etwas Weißes, auf einen Brief, den ihm seine Wirtin in seiner Abwesenheit hingelegt. Ein ersticker Jubelschrei: Von ihr, von ihr!

Unter den ungeschickten Fingern zerriß der Brief halb; — doch er war nur kurz und darum ohne viel Mühe zu entziffern.

Ein Stöhnen — ein Achzen. — — Das also war das Ende? Ihr Ostersgruß? Kühl, ohne jede Bemäntelung oder Entschuldigung schrieb sie ihm, daß sie zur Bühne gehen, einen Künstler, den sie kennen gelernt, heiraten und ihm die Sorge für die Kinder abnehmen werde.

Das gab ihm den Rest. Wozu jetzt noch die Qual? Er brauchte für nichts zu sorgen; ihn brauchte niemand, und auch er — — nein, er brauchte auch niemand mehr!

Sehr ruhig, ohne Zittern, ohne Zaudern griff er nach der Pistole, die er sich vom Erbe des Vaters ausbedungen. Dieselbe Waffe hatte das Leben des Vaters geendet, des Bankrotteurs; nun, auch er war bankrott in allem, in pekuniärer Hinsicht, an Fühlen, Liebe, Glück. Und das alles um ein Weib.

gerade in der letzten Zeit auch in Kärnten gefordert. Hier war in deutschnationalen und freiheitlichen Kreisen überhaupt wohl am meisten die Ansicht vertreten, daß man mit den Sozialdemokraten sich auch in einem Wahlkampfe verbünden müsse. Jetzt haben nun die national gesinnten Kärntner erfahren müssen, daß sie gerade in der sozialdemokratischen Organisation einen eifrigen Förderer der slowenischen Bestrebungen zu erblicken haben. Im Ferlacher Bezirke bestand ein Konsumverein, der von Sozialdemokraten geschaffen und geleitet wurde und der von diesen ganz in den Dienst des Slowenentums gestellt wurde. Deutschfortschrittlichen Besitzern, welche durch längere Zeit Lieferer für den Konsumverein waren, wurde die Lieferung aufgesagt und an ihrer Stelle slowenische Besitzer berücksichtigt. Durch eine planmäßige Agitation haben gerade die Sozialdemokraten die wirtschaftliche Stärkung des national gesinnten Slowenentums sich zur Aufgabe gemacht. „Die Sozialdemokraten werden“, so heißt es in einer von deutscher Seite ausgegebenen Flugchrift, „in dem gemischtsprachigen Gebiete durch ihr Zusammengehen mit den Slowenen und durch ihre stamme Organisation für uns Deutsche noch gefährlicher als die Slowenen selbst“. Um dem Treiben der Sozialdemokraten entgegenzutreten, ist im Ferlacher Bezirke gegen den Konsumverein ein eigener Wirtschaftsverein gegründet worden. Es ist wohl zu erwarten, daß damit der mit Hilfe der Sozialdemokraten betriebenen slowenischen Agitation ein Niegel vorgeschoben werde. Lehrreich bleibt aber der Fall und er möge gerade in jenen Kreisen nicht unbeachtet bleiben, die einem Bündnisse mit Sozialdemokraten gerne das Wort reden.

Aus Stadt und Land.

Lodesfall. Freitag abends ist hier der Hausbesitzer und gewesene Spenglermeister Anton Tschantsch in 70. Lebensjahre einem Schlaganfall erlegen. Der Verbliebene war einer unserer geachtetsten Mitbürger, ein überaus fleißiger, deutscher Gewerksmann, der seiner völkischen Pflichten stets eingedenk war und durch seine Leutseligkeit und herzensgute Gesinnung in allen Kreisen der Bevölkerung sich großer Beliebtheit erfreute. Vor einigen Jahren sah sich Herr Tschantsch durch beginnende Kränklichkeit genötigt, sich von seinem Berufe zurückzuziehen. Seine Spenglerei hat Herr Konrad Pogner übernommen. Anton Tschantsch war ein treuer deutscher Mann. Die Deutschen Cillis werden ihm stets ein freundliches Andenken bewahren.

Trauungen. Mittwoch früh wurde in der Franziskanerkirche in Marburg Herr Dr. Felix Rakovec, k. k. Richter in Windisch-Feistritz, mit Fräulein Poldi Fontana getraut. Beistände waren für die Braut deren Bruder Herr Sylvester Fontana, Kaufmann, für den Bräutigam Herr Dr. Matiaschik, k. k. Richter in Windisch-Feistritz.

Vom steiermärkischen Veterinär-dienste. Der Statthalter in Steiermark hat den Bezirks-tierarzt Adolf Fischer in Marburg zum provisorischen k. k. Bezirks-Ober-tierarzt, dann den provisorischen Bezirks-tierarzt Gottlieb Zavadilik in Spittal a. d. Drau und den provisorischen Veterinär-Assistenten Dr. Josef Hennemann in Liezen zu provisorischen k. k. Bezirks-tierärzten und den Assistenten an der Tierärztlichen Hochschule Tierarzt Karl Berchart in Wien zum provisorischen k. k. Veterinär-Assistenten ernannt. Fischer und Berchart wurden dem Statthaltereiveterinärdepartement und Zavadilik der Bezirkshauptmannschaft Pettau unter gleichzeitiger Exponierung nach Rohitsch zur Dienstleistung zugewiesen. Gleichzeitig werden versetzt die Bezirks-tierärzte Alois König von Graz nach Marburg, Johann Fischer von Rohitsch nach Felzbach, Georg Geist von Felzbach nach Voitsberg und Eduard Rezac von Voitsberg nach Radkersburg.

Von der Grundsteuer-Evidenzhaltung. Wie wir vernehmen, ist der Obergeometer Karl Bichel in den Ruhestand getreten.

Wohltätigkeitsvorstellungen. Heute gelangt im Stadttheater zu Cilli der Schwank „Papa's Liebschaft“ und morgen „Charleys Tante“ zur Aufführung. Wir machen auf diese beiden Vorstellungen des Grazer akademisch-nationalen Theater-ausschusses nochmals aufmerksam und hoffen, daß die Aufführungen an beiden Tagen vor ausverkauftem Hause in Szene gehen werden. Für beide Vorstellungen sind noch Karten zu vergeben. Es wäre im Interesse der guten Sache nur zu wünschen, daß auch diese bald ihre Abnehmer finden würden. Am Sonntag ist die Tagesklasse im Stadttheater zwischen 11 und 1 Uhr geöffnet.

Die Abendklasse wird an beiden Tagen um 7 Uhr abends geöffnet. Morgen Sonntag abends findet nach der Vorstellung im kleinen Saale des Deutschen Hauses eine gesellige Zusammenkunft statt, zu deren Besuche freundlichst eingeladen wird.

Der Kampf um das Mandat Maliks hat seinen Anfang genommen. Am Donnerstag hielt Obergeometer Rauter in Leibnitz eine zahlreich besuchte Wählerversammlung ab, in welcher auch der bisherige Abgeordnete Malik über Einladung erschienen war. In dieser Versammlung wurde von der überwiegenden Mehrheit die Wahlwerbung des Obergeometers Rauter angenommen, und jene Maliks abgelehnt. Obergeometer Rauter, der sich als radikal-national bekannte, erklärte, im Falle seiner Wahl dem deutschen Nationalverbande beizutreten.

Südmark-Hauptversammlung in Cilli.

Die heurige Jahres-Hauptversammlung der „Südmark“ wird in Cilli stattfinden; für dieselbe sind die Herbsttage in Aussicht genommen, voraussichtlich die Zeit vom 8. bis 10. September. In Cilli wurden bereits mehrmals Südmarkttagungen abgehalten: wenn die 22. Hauptversammlung wieder nach Cilli einberufen wird, so geschieht dies in der Erwägung, daß hier für die vielen Abgesandten und Mitarbeiter die beste Gelegenheit ist, an Ort und Stelle das schwere Ringen der Volksgenossen an den Sprachgrenzen und in den Sprachinseln kennen zu lernen. Die 22. Hauptversammlung der Südmark in Cilli dürfte demnach zu einer bedeutungsvollen völkischen Tagung werden.

Fußballwettbewerb. Das erste Wettspiel des Cillier Athletik-Sportklubs in der heurigen Spielzeit findet am 7. Mai in Cilli statt. Und zwar tritt die erste Mannschaft gegen den Marburger Sportverein an, der heuer schon mehrere Wettspiele hinter sich hat, und in guter Verfassung ist. Morgen Sonntag findet um halb 4 Uhr ein Übungsspiel statt zu dem alle Wettspieler der ersten Mannschaft zu erscheinen haben.

Heil Heilenstein! Wie wir dem Wochenberichte des Deutschen Schulvereines entnehmen, zählte die erst kurze Zeit bestehende Ortsgruppe Heilenstein im Vorjahre 99 Mitglieder, die an Beiträgen und Spenden über 650 Kronen leisteten.

Spende. Herr Johann Kofz, Kaufmann in Cilli, hat anlässlich seiner Aufnahme in den Heimatverband der Stadt Cilli dem Stadtverschönerungsvereine eine freiwillige Spende im Betrage von 100 Kronen überwiesen, wofür ihm der Vereinsauschuß hiemit herzlichen Dank sagt.

Evangelische Gemeinde. Morgen, Sonntag, findet um 10 Uhr vormittags in der Christuskirche ein öffentlicher Gemeindegottesdienst statt, in welchem Herr Pfarrer May predigen wird über „Sind wir Christen?“. — Am Montag abends um 8 Uhr Zusammenkunft im Sonderzimmer des Hotel Erzherzog Johann, gleichzeitig Versammlung der Jungmannschaft „Scharfenau“ im evangelischen Gemeindefaale, ebenda am Donnerstag abends Gesangsprobe des Kirchenchores.

Cillier Männergesangverein. Montag den 24. ds. 8 Uhr abends findet eine außerordentliche Probe des Männergesangvereines für das Zinterberger-Konzert statt. Dienstag den 25. ds. wird die regelmäßige Uebung stattfinden. Die Liedertafel ist auf Mitte Mai festgesetzt.

Der windische Pfaffe heßt am Grabe der deutschen Katholiken.

Am 20. April fand das Begräbnis der so rasch aus dem Leben geschiedenen Frau des Gutsbesizers und Bezirksobmannes Herrn Franz Poffel, Pauline Poffel in Heiligen Geist statt. Den Leichenwagen schmückten herrliche Kränze; zahlreiche Trauergäste aus allen benachbarten Märkten und Städten gaben der allseits beliebten und herzensguten Frau das letzte Geleit. Auch die Feuerwehr aus Heiligen Geist sowie der Männergesangverein aus Gonobitz dessen Ehrenjungfrau die Verbliebene bei der feinerzeitigen Fahnenweihe war, erblickte man im Trauerzuge. Am Grabe stand der vor Schmerz und Kummer vollständig niedergeschmetterte Ehegatte. Obwohl der windisch-nationale Geistliche Koselj wußte, daß die Trauerfamilie eine rein deutsche ist, daß Herr Gutsbesizer Poffel an der Spitze des ganzen Bezirkes sowie aller deutschnationalen Vereine steht, mußte dieser windische „Priester der Liebe“ noch am Grabe den schon ohnehin gänzlich gebrochenen Gatten, mit seinem windischen Gebete herausfordern. Aller Augen waren entsetzt, als man das Gebet im windischen Idiom hörte. Es läßt sich denken, wie wohl es dem trauernden Gatten sein mußte, als der Männerge-

sangverein Gonobitz mit dem Trauerchore einsetzte und heiße Tränen ergossen sich aus aller Augen, da man doch wenigstens ein deutsches Wort am Grabe einer deutschen Frau hörte. Vielleicht glaubte dieser windische Seelsorger, daß der Gesangverein einen windischen Trauerchor singen werde.

Berichtsunterbeamtenstellen für Militäranwärter. Das Justizministerium hat in einem Erlasse angemeldet, daß in Zukunft zu Gerichtsunterbeamten nur solche Militäranwärter ernannt werden können, die mindestens ein Jahr als Gerichtsdienner verwendet worden sind und eine Prüfung über die Dienstpflichten eines Gerichtsvollziehers abgelegt haben. Im letzten Vierteljahr 1910 wurden 713 Unteroffiziere mit Zertifikaten für Beamten- und Dienerstellen betitelt. Davon waren 580 österreichische und 133 ungarische Staatsbürger. Im vorigen Jahre wurden im ganzen 1087 mit Zertifikaten betitelte Unteroffiziere angestellt usw. 484 als Beamte und 603 als Diener.

Die Südmark und die Wahlen. Die Hauptleitung der Südmark erklärt, daß sie nach wie vor als Leiterin eines unpolitischen Vereines mit den Wahlwerbungen ihrer Mitglieder für politische Körperschaften, wo immer diese geschehen mögen, nicht das Mindeste gemeinsam hat. Die Südmark fordert, streng auf dem Boden der Satzungen stehend, alle Gaue und Ortsgruppen eindringlich auf, sich als solche nicht in das politische Wahlgetriebe zu mengen, da die Arbeit des Schutzvereines eine derartige Tätigkeit auf keinen Fall zuläßt.

Kaufmännischer Gesangverein Marburg. Der junge, sehr rührige kaufmännische Gesangverein beabsichtigt, zu den Pfingstfeiertagen, das ist am 3., 4. und 5. Juni, seine Vereinsfahne zu weihen und diese Weihe im Rahmen eines großen Sängersfestes vorzunehmen. Der große Festausschuß erscheint bereits gebildet, die Unterausschüsse eingeteilt, welche auch schon ihre emsige Tätigkeit ungenommen haben, um das Fest den bisherigen Veranstaltungen würdig anzureihen. Das Fest selbst soll am 3. Juni mit einem Festkommers beginnen, dem am Sonntag den 4. Juni die Fahnenweihe, eine Liedertafel und das Festkonzert folgt und das am 5. Juni mit einem Frühschoppen beendet wird. Unterhandlungen mit einigen Militärkapellen sind bereits eingeleitet; außerdem erscheint in Aussicht genommen ein Festzug, eine Festschrift und dergleichen mehr. Nach der bisherigen Anfangsarbeit verspricht es zu den Pfingstfeiertagen in Marburg wieder einmal recht lebhaft und fröhlich zu werden und kann man ja wohl als gewiß annehmen, daß sowohl die Bevölkerung Marburgs, besonders die Damenwelt, wie nicht minder die Kaufmannschaft selbst, gerne eine derartige Veranstaltung durch Unterstützung zu einer würdigen zu gestalten, beitragen werden. Einladungen an die deutschen Vereine Marburgs zwecks Freigabe der Festtage sind bereits ausgegangen und wird der Festausschuß nicht versäumen, weitere Berichte jeweilig an die deutschen Vereine und maßgebenden Faktoren gelangen zu lassen. Auch der Wunsch von auswärtig veripricht nach bisherigen Eintäufen ein lebhafter zu werden. Über spätere Einzelheiten folgen jeweilig weitere Berichte.

Von der Südmark-Lotterie. Am 4. Mai bereits wird abends unter staatlicher Aufsicht im Gebäude der Staatsschuldenkasse in Wien die öffentliche Ziehung der dritten Wohlthätigkeitslotterie des Vereines „Südmark“ vorgenommen. Es stehen nur mehr wenige Tage für den Abschluß der Lose zur Verfügung und wenn der Erfolg der dritten Lotterie nicht hinter jenen der beiden ersten Lotterien stehen soll, so ist in der kurzen Zeit bis zum Ziehungstage rührige Arbeit der Ortsgruppen und der sonstigen Freunde des Unternehmens, die sich um den Losvertrieb annehmen, notwendig. Die Lotterieleitung rechnet auch zuversichtlich mit dieser Unterstützung. Ortsgruppen, die die ihnen zugegangenen Lose verkauft haben, sollten nachbestellen, denn gerade die Tage unmittelbar vor der Ziehung sind für den Losvertrieb am günstigsten. Andere Ortsgruppen, sollen sich bemühen, alle von ihnen bezogenen Lose abzusetzen, um keine zurücksenden zu müssen. Aber auch jene Südmarkler, die sich opferwillig in den Dienst des Unternehmens gestellt haben und sich um den Losabsatz zu bemühen bereit erklärt haben, werden dringend gebeten, mit allem Eifer sich der selbst übernommenen Aufgabe zu widmen. Lose können jederzeit von der Lotterieleitung Wien, 9/4, Dreihackengasse 4, bezogen werden.

Südmarkhilfe. In der Osterwoche hat die Hauptleitung abermals mehrere wichtige Angelegenheiten geregelt und in den Schutz des Volkstums mehrfach werktätig eingegriffen. Unterstützungen, Darlehen u. dgl. wurden gewährt; Zur Erwerbung

einer Besetzung in Untersteier ein Darlehen von K. 2000, für einen Hausbesitz in Niederösterreich eine Zinsbürgschaft, ein Zinszuschuß (3%) für ein Anwesen in Untersteier, desgleichen eines Volksgenossen in Niederösterreich und ein weiteres Darlehen von K. 300, ebenso ein Darlehen für Krain mit K. 300, für Kärnten mit K. 200, schließlich mehrere Notstandsgebühren an fünf durch Unglücksfälle geschädigte Volksgenossen im Gesamtbetrage von K. 630.

Frauen-Ortsgruppe der Südmark.

Mittwoch den 26. April um 5 Uhr nachmittags findet im Gemeinderatssaale die Hauptversammlung der Frauenortsgruppe der Südmark in Gili statt. Die geübten Mitglieder werden ersucht vollständig zu erscheinen. Wir machen aufmerksam, daß besondere Einladungen nicht ausgesendet werden.

Schadenfeuer.

Aus Wöllan wird uns berichtet: Am 13. April nachmittags brach im Wirtschaftsgebäude des Besitzers Alois Pristovschek in Unteregg bei Wöllan Feuer aus, welches sämtliche Futtermittel und Wirtschaftsgeschäfte einäscherte. Der fünfjährige Ludwig Pristovschek spielte hinter dem Hause mit Zündhölzchen und zündete dabei das Stroh an. Das Feuer griff ungemein rasch um sich, so daß es große Mühe kostete, das Vieh zu retten. Pristovschek erleidet einen Schaden von 1600 Kronen und ist auf 1000 Kronen versichert. — Aus Schönstein erhalten wir folgende Meldung: Am Ostermontag spielte der siebenjährige Zehnwohner Sohn Josef Dobnik aus Raune bei Schönstein am Waldebrände der Herrschaft Gudenbüchl in Raune mit Zündhölzchen und entzündete das trockene Gras. Das Feuer griff rasch um sich, denn es fand in dem trockenen Gras reichlich Nahrung und wurde durch den herrschenden Sturmwind angefaßt. In kurzer Zeit war eine sehr große Fläche ein weites Flammenmeer. Der am Brandplage sogleich erschienenen Schönsteiner Feuerwehr gelang es, unter Mitwirkung der dortigen Bevölkerung sowie der auf Urlaub befindlichen Soldaten des Feuers Herr zu werden. Trotzdem mit der größten Aufopferung gearbeitet wurde, brannte doch eine Fläche von 3 Hektar Jungstichtenwald ab, wodurch ein Schaden von 2000 Kronen der Herrschaft zugefügt wurde. Leicht hätte das Feuer infolge des herrschenden Windes auch auf das Schloßgebäude sowie auf die in der Nähe befindlichen Häuser übergreifen können.

Eine Staatsbahndirektion in Graz.

Auf Betreiben der steirischen Abgeordneten, welche die Errichtung einer Staatsbahndirektion mit dem Sitze in Graz verlangten hatten sowohl Eisenbahnminister Wraba als auch nach der Rekonstruktion des Kabinetts der Ministerpräsident Freiherr v. Bienerth und Eisenbahnminister Dr. Glombinsky die Zusage gemacht, der vom Lande Steiermark in nachdrücklichster Weise vertretenen Forderung in irgendeiner Form näher zu treten. Da die Voraussetzungen für die Schaffung einer Staatsbahndirektion für die steirischen Eisenbahnlinien derzeit noch nicht gegeben sind, wurde der Ausweg gefunden, daß die im Staatsbetriebe stehenden Linien vornehmlich der Oststeiermark: Weichselbahn, Graz—Gleisdorf—Weiß—Birkfeld, Gleisdorf—Fehring—Fürstenseefeld—Hartberg—Friedberg, Birnbaum—Neudau, Mürzschlag—Neuberg, die zur Staatsbahndirektion Villach gehören, der staatlichen Eisenbahnbetriebsleitung in Graz unterstellt und die Betriebsleitung in entsprechender Weise erweitert und ausgestattet werden sollte. Insgesamt wurden in diesen Plan Linien mit einer Länge von 250 Kilometer aufgenommen und das verhältnismäßig geringe Mehrerfordernis von kaum 50.000 Kronen beim Finanzministerium in Anspruch genommen. Wie wir nun erfahren, hat das Finanzministerium der Durchführung dieses Planes durch Verweigerung der erforderlichen Mittel seine Zustimmung verweigert. Eisenbahnminister Dr. Glombinsky weilt derzeit auf Osterurlaub und konnte daher zu dieser Angelegenheit noch nicht Stellung nehmen. In politischen Kreisen erregt das Vorgehen des Finanzministers um so größere Mißstimmung, weil seine Entscheidung im direkten Gegensatz zu den Erklärungen und Zusicherungen des Ministerpräsidenten und der Eisenbahnminister stehen.

Eine Kurpfuscher-Apotheke.

Aus Drahenburg schreibt man uns: Die Eheleute Anton und Amalia Ferzan in Dobje verkauften schon seit geraumer Zeit verschiedene Arzneien an die dort wohnenden Personen, welche namentlich für den Magen eine gute Wirkung haben sollten. Durch diese Mittel ist nun die Besitzerin Antonie Graener nicht unbedenklich erkrankt, wodurch sich der herbeigerufene Arzt veranlaßt sah, gegen die genannten Eheleute die Anzeige wegen Kurpfuscherei zu erstatten. Auch wurde von der Gendarmerie beim Ehe-

paar eine genaue Hausdurchsuchung vorgenommen, die mancherlei zutage förderte.

Konkurs und Warenverschleppung.

Ueber das Vermögen der Handelsfrau Anna Strenčan in Praxberg wurde mit Beschluß des Kreisgerichtes Gili der Konkurs eröffnet. Zum Konkurskommissär wurde der Gerichtsvorsteher des Bezirksgerichtes Oberburg und zum einstweiligen Masseverwalter Rechtsanwalt Dr. Johann Bentovic in Gili bestellt. Während der Osterfeiertage verschleppte Anna Strenčan verschiedene Waren zur Nachzeit, weshalb sie sich auch wegen Exekutionsverletzung zu verantworten haben wird.

Ein Raubanfall?

Der Bäckergehilfe Georg Motosch kam in das Allgemeine Krankenhaus nach Gili. Er hatte am Kopfe und im Gesichte mehrere Quetschwunden. Im Spital erstattete er die Anzeige, daß er im Walde bei Dobrova, Bezirk Rann, von zwei unbekanntem Putschern überfallen, zu Boden geworfen und seiner Burschenschaft von 40 Kronen und der Taschenuhr im Werte von 14 Kronen beraubt worden sei. Dabei habe er auch die Beschädigungen am Kopfe und im Gesichte erhalten. Als er um Hilfe gerufen habe, seien die Räuber geflüchtet. Ueber diese Anzeige wurden genaue Nachforschungen eingeleitet, um festzustellen, inwieweit die Angaben Motoschs auf Wahrheit beruhen.

Unvorsichtige Schützen.

Am Ostersonntag lud in der Wohnung des Josef Jegričnik in Liboje bei Pleterowitz der Arbeiter Franz Nowak ein Gewehr des Jegričnik mit Pulver und Papier. Er hantierte mit dem Gewehre dann so unvorsichtig herum, daß die ganze Ladung dem vor dem Gewehrlaufe stehenden Besitzer Johann Stadler in den rechten Oberschenkel drang, wodurch die Oberhose vollständig durchlöchert wurde und Stadler überdies am Schenkel eine Brandwunde erlitt. Gegen den unvorsichtigen Schützen wurde die Anzeige erstattet.

Johann Jegričnik und Franz Nowak gönnten sich an den beiden Osterfeiertagen das Vergnügen des Scheibenschießens. Zur Zielscheibe diente ihnen ein Baumstamm knapp an einem Fußwege und als Waffe ein altes Wernldgewehr. Da der Fußweg von den Fußgehern sehr stark besucht war und auch zahlreiche Kinder um die beiden Schützen herumstanden, so war für diese Personen immerhin Gefahr vorhanden, von einer Kugel getroffen zu werden, zumal beide Schützen mit der Handhabung der Feuerwaffe nicht vertraut waren. Die Gendarmerie erstattete gegen Beide die Anzeige.

Bereitete Taschenpandung.

Am 16. d. M. hatte der Gerichtsbdiener Roman Pegril des Bezirksgerichtes Tüffer beim Bergarbeiter Alois Bolavsek in Loka bei Triail eine Taschenspandung vorzunehmen. Als der Gerichtsbdiener diesen aufforderte, den schuldigen Betrag zu zahlen, erwiderte der Aufgeforderte, er habe kein Geld. Pegril nahm den Bolavsek bei der Hand und wollte in dessen Taschen greifen. Der Arbeiter aber riß sich los und nahm gegen den Gerichtsbdiener eine drohende Haltung ein und entflo. Pegril ließ ihn laufen, zumal Bolavsek als Käufer gefürchtet ist. Er erstattete jedoch die Anzeige wegen öffentlicher Gewalttätigkeit.

Brand.

Aus Lichtenwald wird uns berichtet: Am 15. d. brannten das Wohnhaus und das Stallgebäude des Besitzers Matthäus Budna in Brezje bis auf die Mauern nieder. Der Schaden, den Budna erleidet, beträgt beiläufig 4000 Kronen, der nur mit einer Versicherung von 1760 Kronen bei der Versicherungsgesellschaft „Phönix“ in Wien gedeckt erscheint. Es scheint der Verdacht begründet, daß das Feuer gelegt wurde. In dieser Richtung wurden bereits die behördlichen Nachforschungen eingeleitet.

Schönstein. (Waldbrand.)

Am 17. ds. gegen Mittag entstand in einem der Gutsherrschaft von Schloß Gudenbüchl, Baron v. Huebler, gehörigen Walde aus unbekannter Ursache ein Waldbrand. Durch den aufsteigenden Rauch aufmerksam gemacht, rückte die Freiwillige Feuerwehr von Schönstein aus. Im Vereine mit den herbeigeeilten Landbewohnern und mehreren Grundbesitzern aus Schönstein gelang es, den Brand bald einzuschränken und bis 2 Uhr nachmittags gänzlich zu unterdrücken. Der Brand erstreckte sich auf eine Fläche von beiläufig sechs Joch, zumeist Jungwald.

Rann an der Save.

(Verein „Deutsches Heim“.) Mit einem wohl gelungenen und sehr gut besuchten Familienabend beschloß der Verein die Reihe seiner diesjährigen Winterveranstaltungen. Die reiche Vortragsordnung gewann durch die Mitwirkung der Sängerrunde des Ranner Deutschen Turnvereines, die, geleitet von ihrem bewährten Chorleiter R. Rentmeister, einige prächtige Chöre zu tadellosem Vortrage brachte, an Anziehungskraft

die durch die Darbietungen unseres Hansorchesterers das Herr v. Billefort mit gewohnter Meisterhaft führte, noch verstärkt wurde. Der aufgeführte Schwank „Papas Nase“, von den Damen: Frä. Lini Schmidt (Krimhilde), Frau Dr. Janesch (Karoline), Frä. Schitnik (Suschan) und Frä. Dieberer (Anna) und den mitwirkenden Herren flott gebracht, erzielte eine Heiterkeit, die von dem darauf folgenden Schwank mit Gesang „Das Heiratskameel“ ins Endlose gesteigert wurde. Die Darsteller: Frau J. Paudasch (Sonnhof-Bäuerin), Frä. Steffi Petek (Bäse Aurelia), Herr A. Kapfer (Peter), Herr J. Swoboda (Amtsrichter), Herr M. Verlan (Adolar) und Herr E. Schmidt (Stilbel), boten aber auch prächtige Leistungen, die der schärfsten Kritik Stand zu halten vermochten. Frau Adamis, die die Gesangsstellen mit bewährter Sicherheit begleitet hatte, verhalf schließlich dem wohl gelungenen Abende durch Wiedergabe einiger Tanzstücke zu einem stimmungsvollen Abschlusse.

Fremdenverkehrausschuß Gili.

Da die Zeit der Vermietung von Sommerwohnungen allmählich herannah und die Anfragen von auswärtig sehr stark einlaufen, ergeht hiemit an alle Parteien, die Sommerwohnungen zu vergeben gedenken, das Ersuchen, sie bei den unten angegebenen Anstufsstellen, wo entsprechende Drucksorten aufliegen, unverzüglich zur Anmeldung zu bringen. Auch jene Parteien, die überhaupt die Absicht haben, im Laufe des Sommers Räumlichkeiten an Fremde zu vermieten, wenn auch der Vermietetermin im Juni und Juli erst erfolgen kann, werden ersucht, ihre Anmeldungen schon jetzt zu machen, da sich die meisten Fremden schon lange vor ihrem Eintreffen durch Briefwechsel passende Wohnungen sichern. Die Wohnungsvermittlung geschieht kostenlos, nur ersucht der Fremdenverkehrs-ausschuß jene Parteien, die eine bereits angemeldete Wohnung vergeben oder anderweitige Verfügungen getroffen haben, diese sofort bei der Anmeldestelle anzumelden, um dem Ausschusse in rücksichtsvoller Weise seine Aufgabe zu erleichtern. Anstufsstellen sind: Friz Rasch, Buchhandlung; Kaffeehaus Merkur und Anton Strzed, Stadtamt.

Geschworenenauslosung.

Für die zweite heurige Schwurgerichtstagung beim Kreisgerichte Gili fand am 21. d. M. die Geschworenenauslosung statt. Ausgelost wurden als Hauptgeschworene: Johann Heuß, Geschäftsführer in Gili; Simon Duschko, Schuhmachermeister und Hausbesitzer in Gili; Josef Rebenusdegg, Fleischhauermeister und Hausbesitzer in Gili; Otto Schwarzl, Apotheker in Gili; Bartholomäus Ceiko, Gastwirt in Pristova bei Gili; Johann Planinšek, Schuhmacher in Möllag, Bez. Gili; Michael Zagode, Kaufmann in Fortivald Bez. Gili; Jakob Drosenik, Besitzer in St. Georgen a. d. S.-B.; Josef Franzl, Fleischhauermeister und Gastwirt in Store, Bez. Gili; Rudolf Michelak, Gastwirt in Tschret, Bez. Gili; Hubert Galle, Gutsbesitzer auf Schloß Lemberg, Bez. Gili; Josef Jell, Besitzer in Neukirchen, Bez. Gili; Johann Kresl, Schneidermeister in Fraklau; Franz Cukala, Kaufmann in Gomilsko bei Franz; Franz Kolšek, Gemeinderat in Wreg bei Franz; Eduard Suppanz, Kaufmann in Pristova, Bez. St. Marein; Raimund Lipauz, Besitzer in Lemberg, Bez. St. Marein; Johann Zolšek, Fleischhauermeister in Ponigl; Matthias Jeraj, Besitzer in Miska, Bez. Oberburg; Franz Kolenz, Gastwirt in Unter-Riez, Bez. Oberburg; Anton Turnšek, Kaufmann in Riez; Alois Smid, Besitzer in Bobpetich bei Tüffer; Johann Kramer, Kaufmann in Triail; Franz Topolisek, Hutmacher in Sonobitz; Franz Flis, Besitzer in Dobrova bei Sonobitz; Franz Druschlowitz, Fleischhauermeister in Rann; Anton Faleschini, Holzhändler in Rann; Adolf Gabritsch jun., Zimmermeister in Rann; Josef Petrisic, Grundbesitzer in St. Leonhard, Bez. Rann; Franz Gučel, Gastwirt in Drahenburg; Valentin Goll, Kaufmann in Wiabisch Landsberg; Josef Koser, Gastwirt in Reichenburg, Bez. Lichtenwald; Adalbert Steinhauer, Kürschner in Windischgraz; August Unger, Bäckermeister in Windischgraz; Anton Ubel, Besitzer in Altenmarkt, Bez. Windischgraz; Viktor Hauke, Fleischhauermeister in Schönstein. Als Ergänzungsgeschworene: Michael Altziebler, Hausbesitzer und Hafnermeister in Gili; Anton Kolenz, Kaufmann in Gili; Alexander Kruschitz, Kaffetier in Gili; Franz Ranzinger, Kaufmann in Gili; Albert Riba, Buchhalter in Gili; Franz Schibar, Hausbesitzer und Hutmacher in Gili; Dr. Rudolf Wunsch, städt. Amtsärzt in Gili; Jakob Demiel, Gastwirt in Ostrožno bei Gili; Adolf Böchling, Kaufmann in Gaberje bei Gili.

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Cisle.

Nr. 16

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1911

Wachdruck verboten.

Lätare

Novellette von R. Rain.

Lätare-Sonntag ist es. In Steiermark, diesem herrlichen Flecken Erde sind die lindten Lüfte längst erwacht. Eine äppige Vegetation hat hier ihre Heimat und so kommt es, daß um Lätare die Fluren im schönsten Frühlingsornat prangen. Ist es da zu verwundern, wenn nach düsteren Wintertagen, der Steiermärker den Lätare-Sonntag, diesen Frühlingsverkünder und Sorgenbrecher mit Jubel begrüßt und mit Gesang und Tanz begeht?

Auch heuer haben die Steiermärker festlich gerüstet. Golden liegt der Morgen über der Talsohle und den sanft ansteigenden Gehängen und Hügeln. Auf den Gassen und Feldwegen ist es schon seit früh lebendig. Die verschiedenen Trachten des Landes sind um Lätare hier zu finden, denn man besucht sich gegenseitig und fast in jedem Hause erschallen heute Zitherklänge. Gesang und weinfröhliche Stimmen.

Horch! In der Ferne taucht es jetzt auf gleich einem gewaltigen Bienenschwarm. Bunte Wimpel wehen; grüne Kränzlein schwanke an langen Holzstäbchen getragen, durch die Luft. Und nun erschallt es von hellem Kinderstimmen:

Untern Kopf, übern Kopf
Lu i mei Hüll schwingen.
Mabl, wenn d' mi gern hast,
Mußt mit mir durch's Feuer springen!

In den Haustüren, an den offenen Fenstern, auf allen Wegen stehen die Leute und erwarten den Zug der Kinder. Ein malerisches Bild geben diese großen und kleinen Gruppen fröhlich plaudernder Menschen ab. Reizend sehen die Mädchen aus in ihrem samtverbrämten Sonntagrock, dem blütenweißen Hemd und dem silbergestickten Koller. Und die Burschen nicht minder! Die Untersteirer in Blau und Weiß; die kacken Obersteirer, das Messerbesteck an der Seite,

in Kniehosen und grünen Wolstrümpfen, die das Knie freilassen und rotem Brustfleck. Dagegen die Flachländer in leberbesteckten Hosen, kurzschößigem Tuchrock und flachem breitrandigem schwarzem Hut.

Die Alten ziehen ihre Beutel hervor und suchen schmunzelnd nach einer Münze für die kleinen Festverkünder. Die Burschen schäkern mit den Mädchen, deren Richern in den Morgen hallt; die Vögel zwitschern und die Hügellisten und Gehänge zauberisch verklärend, steigt höher und höher die Sonne am Horizont empor.

Da, ein schönes fesselndes Bild ist's, zumal für ein Künstlerauge! Das findet auch der Münchener Bildhauer Werner Leitgibl, der seit Monaten hier weilt, um malerische Motive aufzunehmen und der sich heute unter das Volk gemischt hat, um hier an der Quelle neue Studien zu machen.

Der Zug der Kinder kommt jetzt heran. Wie sie strahlen die Buben und Mädchen und geschickt die Spenden auffangen, die ihnen zugeworfen werden. Mit Flittern und Bändern sind die langen Stäbe geschmückt, daran sie Brezeln oder kleine Kränze tragen. Hell und frohlockend tönt ihr Gesang —.

Tra ri ra,
Der Sommer, der ist da!
Wir wollen 'naus in den Garten,
Wir wollen des Sommers warten,
Ja, ja, ja,
Der Sommer, der ist da!

Ein allerliebtestes Bild gewähren die Kinder; reizender aber ist das Genrebildchen dort drüben an der Wegbiegung. Dort steht das Häuschen des alten Lechthaler. Er liegt schon lange krank, aber sein einziges Kind, die Annelies, ist da. Blattranken nicken ins Fenster, in dessen Rahmen das Mädchen steht und den Veilchenstrauß abnestelt, den es an der Brust trägt. Ein Gesicht, so herzig, wie Defregger es geschaffen und die Gestalt voll natürlicher Anmut.

Die Augen des Bildhauers hängen an dem Mädchen und noch ein anderes Augenpaar. Es gehört dem

Josef Steiner. Halb versteckt hinter dem Buschwerk steht er da; ein junger schmucker Bursche. Er will noch heute fort von hier, nach Mariazell, wo er eine Anstellung gefunden hat. Er liebt die Annelies ganz unfinnig und will ihr's sagen heut abend beim Tanz unter der Linde.

Ob auch sie ihn liebt? Er weiß es nicht, denn die Annelies ist freundlich zu jedermann, das liegt in ihrem Charakter. Der Josef vermag es nicht auszu-denken, wie er es tragen sollte, wenn sie seine Werbung nicht annimmt. Er ist brav, aber ein Hühler, der Josef. Die Knochen zerbrechen würde er dem, den sie lieber hätte als ihn.

Was beabsichtigt die Annelies mit dem Sträußchen? Wem will sie es schenken? Etwa den Kindern weil's ihr am Scherlein gebriecht, denn die Not ist beim Lechtaler eingelehrt, seitdem er krank liegt.

Begleitet von Jubel, Lachen und Tücherchwenten, ziehen die Kinder vorüber. Jetzt am Hause des Lechtalers vorbei. Die Annelies hebt den Strauß und lächelt — der Josef knirscht mit den Zähnen, wenn Strauß und Lächeln ihm doch gelten würden, statt den kleinen Gradaffen! Doch — was ist das? Ist's Absicht — ist's Zufall? Das Sträußchen aus der Hand der Annelies fliegt in weitem Bogen —. Die Kinder haschen danach; doch der Bildhauer ist schneller, behende fängt er die Weilchen auf und seine Augen lachen. . .

Blitzgeschwind hat die Szene sich abgespielt. Der Josef ist aschfahl geworden; er sieht den Bildhauer selbstherrlich sich das Sträußchen im Knopfloch befestigen, sieht das Mädchen erglänzen und hastig vom Fenster verschwinden. Wie Schuppen fällt es ihm von den Augen — war er denn blind gewesen? Der Bildhauer, der seine Stadtherr ist ihr Liebster geworden, — schau, schau, und er hat's nicht geahnt? Und kennt doch das Mädel und kennt den Münchener? Wohnt mit ihm ja unter einem Dach denn bei den Eltern des Josef hat Werner Leitgibl sich eingemietet und im Hausgiebel sich sein Atelier eingerichtet. Die Mutter wußte zu berichten von dem großen Werk, das der Künstler schafft und das ein Vorhang jedem fremden Auge verbirgt. Vielleicht wußte sie auch zu erzählen, wer dem Künstler zu dem Werk verholfen. . .

Die Hände des Josef umklammern den berben Wanderstock, auf den er sich jetzt stützt; fast sieht es aus, als wolle er mit erhobenem Stock sich auf den Bildhauer stürzen. Im nächsten Augenblick aber sinkt seine Hand herab; er wendet den Fuß und stürmt in besinnungsloser Hast zurück — der elterlichen Wohnung zu.

Hinter ihm drein aber schallt Jauchzen und über ihm Vogelgezwitscher. Ueber den Gehängen und grünen Matten flirrt das Sonnengold; aus den Gärten trägt

der Lufthauch süße Düfte dem Ellenben zu. Es ist Frühling, schönste Zeit — Glück auf, Vätare-Sonntag.

Wie Hohn folgt der Ruf, der die Lüfte durchzittert, dem Josef. Gerade als verfolge er einen Plan, und fürchte, daß der nächste Augenblick ihn vereiteln könnte, so rast der Josef vorwärts. Gut ist's, daß sie alle beim Zuge sind, ihm niemand begegnet, denn die Leute würden erschrecken vor seinen wild lobenden Augen und der erhitzten Stirn. Gut auch trifft es sich, daß die Eltern, wegen Vätare, nicht daheim sind. Nur der Knecht ist anwesend, als der Josef das väterliche Gehöft erreicht hat. Ohne Gruß noch Wort stürmt der Aufkömmling an jenem vorbei ins Haus. Der Knecht sieht ihm verwundert nach. Der hat's eilig, denkt er, — freilich, er will ja heut noch fort, der Josef!

Ja, er hat's eilig. Und Bescheid weiß er hier. Wie der Wind ist er die Stiegen hinan; seine Brust leucht, seine nervige Hand bebt. Fester umspannt die Rechte den Wanderstock, als er jetzt vor einer Tür anhält, welche die Visittkarte des Bildhauers trägt.

Natürlich ist die Tür verschlossen. Aber wozu hat er zwei herbe Fäuste? Macht auch die Erregung sie zittern jetzt, sie sind beunoch stark genug zu zertrümmern das Bild, das in der Seele des Josef bereits in Trümmern liegt.

Ein Faustschlag gegen die Tür und diese fliegt auf. Taumelnd unter dem Aufruhr in seinem Innern, tritt der Josef in die Künstlerwerkstatt ein. Einen Augenblick steht er wie erstarrt da vor dem Anblick, der sich ihm hier bietet. Bildwerke, Reliefe und Skulpturen aller Art füllen den Raum und die Paneele an den Wänden. Aber sie sind nicht das, was der Josef sucht. Seine Augen heften sich an dem Vorhang fest in der Mitte des Zimmers, der eine hohe Staffage verhüllt. Mit Gedankenschnelle hat er den Vorhang gehoben — dann weicht er mit einem Schrei zurück. Auf hohem Sockel steht, als schreite sie, aus Stein gemeißelt, die Annelies.

Züchtig im Rock und Nieder steht sie da; wie spielend hält die Rechte einen der langen Hängezöpfe, die ihr über die Schulter fallen, indeß sie in lieblicher Einfalt auf den Beschauer blickt.

Wie entgeistert starrt der Josef auf das Bildwerk, dessen Zauber die in ihm ringenden Gefühle bis zum Erzeß steigert. Was frommen Rock und Nieder? Es ist Wahrheit geworden, die Annelies — des Bildhauers Model. Um was? Um Geld oder um Liebe? Nun mit dem ersten ist die letzte bezahlt worden, versteht sich! Ihre Schönheit, ihre Reize, sie hat sie verkauft, die Annelies, an diesen — diesen —.

Der Stock in Josefs Hand saust durch die Luft — im nächsten Augenblick wird das Bildwerk zertrümmert.

fort sein. Beim Aussholen aber trifft der Stod einen Gegenstand auf einem der Paneele. Bevor er auf die steinerne Annelies herabgesaust ist, erfolgt ein Klirren und Rollen. Zersplittert liegt zu den Füßen des Josef ein Marmorkrucifix.

Die Hiße auf dessen Stirn weicht einer fahlen Blässe. Die Hand mit dem Stod sinkt herab. Er ist ein gläubiger Katholik, er meint es zu wissen — der Heiland hat gesprochen!

Im nächsten Augenblick ist das Atelier leer. Durch das Haus und über die Landstraße hin verhalten stehende Füße.

Ein Jahr ist vergangen seit der Josef von dem zertrümmerten Krucifix geklohen ist, geradenwegs nach Mariaszell und hier in rastloser Arbeit seine Herzensläufung zu vergessen suchte. Er ist tüchtig geworden in seinem Beruf und genießt das Vertrauen seiner Vorgesetzten, aber instichgelehrt von Wesen und die Freuden des Lebens, die junges Blut sucht sind ihm verleidet.

Kam da eines Tages ein Bekannter aus der Heimat und brachte Grüße von Josefs Eltern.

„Wie geht's im Dorf?“ fragte der Josef, aber mit abgewandtem Gesicht und das Herz klopfte ihm unruhig.

Der andere der auf der Durchreise begriffen war, lachte lustig.

„Hoch geht's her im Dorf und gar zu gern wär' ich mit dabei, hab' aber reisen müssen.“

„Was gibt's denn da?“ fragte der Josef und seine Stimme klang rauh vor innerer Erregung.

„Hochzeit gibt's! Der Herr Bildhauer Leitgibl, der ja von Deinen Eltern fortzog, als der gnädige Herr Baron ihn nach Villa Waldfrieden einlud, heiratet und hat bestimmt, daß die Dorfleute auf seine Kosten mitfeiern. Ein Extradank soll's sein, weißt, weil doch manch einer ihm Modell gestanden und der Bildhauer nun zurück nach München geht.“

Der Josef war kreideweiß geworden. Er versuchte zu sprechen, die Frage zu tun, die ihm auf der Seele brannte, aber die Worte wollten sich nicht bilden lassen. Wozu auch? Ihm konnts ja einerlei sein, ob der Bildhauer die Gnade gehabt und die Annelies zu seiner Gattin erhöht hatte, ihm war sie ja doch verloren, war ihm nichts als — das Modell.

Der Winter war gegangen und als es Frühling wurde, hatte des Josefs Vater geschrieben, er wolle sein Gehölt verkaufen und wünsche des Sohnes Rat dabei. Der Josef möge doch zu Lätare nach Haus kommen.

Nun schritt Josef durch die wohlbekannten Gassen der elterlichen Wohnung zu. Wie vor Jahresfrist lag Sonnenglanz über den Lätare-Sonntagmorgen. Es war noch früh am Tage und das Leben erst im Erwachen. Aber wunderherrlich die von schimmernden Tauperlern benehten Fluren, die Hügel und Gehänge.

Die Brust des Josef dehnt sich weit. Angesichts seiner wundervollen Heimat ist's ihm, als müße sich der Stein fortwälzen, der auf seiner Seele liegt. Dennoch brennt die Wunde heute heftiger denn je.

Als einziger Weggänger taucht jetzt eine kräftige Frau auf. Als sie nah ist, zuckt der Josef zusammen. Dann richtet er sich hoch auf: „Grüß Gott, Lechthalerin?“ sagt er.

Die bleibt steen und schlägt die Hände zusammen: „Josef — bist Du's?“ ruft sie und es klingt schier erleichtert. „Willkommen — warst 'n ganzes Jahr fort.“

„Hat keinem weh getan,“ gibt er schroff zurück.

„Was weißt Du davon?“ braust da die Lechthalerin auf. „Notgewein't hat die Annelies sich die Augen, weil Du ohne Abschied fortgegangen bist damals.“

Der Josef erbebt. „Ich denk' die Annelies ist jetzt verheiratet?“ wirft er hin.

„Verheiratet? Wer hat Dir das aufgebunden? Die Annelies ist arm wie eine Kirchenmaus und hätt' sie nicht damals dem Bildhauer Modell gestanden und so 'n Groschen ins Haus gebracht, als mein Mann, der Lechthaler, krank lag, ich weiß nicht, wie's hätt' werden sollen.“

Der Josef umspannt so heftig die Handwurzeln der Sprecherin, daß sie vor Schmerz aufschreit.

„Und wegen der elenden Groschen habt Ihr die Ehre Eurer Tochter preisgegeben?!“ ruft er bebend.

Jetzt funkelt die statliche Frau ihn an. „Was faselst Du da und wagst zu sagen? Daß ich nicht einmal wieder hör'! Nein wie die Sonn' ist die Annelies und daß sie's geblieben ist, dafür hab ich Wacht gehalten. Hab' allemal dabei gefessen, wenn der Herr Leitgibl sie brauchte. Und nun geh' hin und frag' sie selber, sie hat gar lang auf Dich gewartet.“

Höher und höher steigt die Sonne und wie einst erwacht auf allen Wegen festfreudiges Leben. Im Garten des Lechthaler aber steht der Josef, ein seliger Mann und hält die Harb der Annelies.

„So hat der Herr Leitgibl damals das Sträußchen nicht hoben sollen, das er auffing?“ schließt er jetzt seine Rede.

Sie schüttelt lachend das Haupt. „Für die Kinder war's bestimmt,“ sagt sie. „Weißt nicht, daß nur die Liebe Blumen schenkt?“ Damit nestelt sie die Weichchen vom Nieder und reicht sie dem Josef hin.

Der hält die Blumen fest und die Hand, die sie ihm gibt: „Nun bist Du mein, Annelies,“ jauchzt er.

Järrlich schmiegt sie sich an ihn. „Horch?“ flüstert sie, „der Zug der Kinder naht! Sie singen: Glück auf, Lätare Sonntag!“

Bermischtes.

Tulpennarren und Tulpenzüchter.
Es sind etwa 350 Jahre her, daß die stolze Tulpe mit dem Flieder aus der Türkei nach den Niederlanden kam, wo 50 Jahre genügten, um eine Fülle herrlicher Arten zu schaffen und ganz Holland aus dem Hänschen zu bringen. Bald gab es Tulpenbörsen, an denen man die Preise der Zwiebeln notierte, als ob es Wertpapiere wären. Einzelne kosteten nach unserm Gelde 16.000 Mark und mehr, bis im Februar 1637 ein großer Tulpenkrach erfolgte, der viele Leute an den Bettelstab brachte. Von den Tulpennarren jener Zeit werden viele lustige Geschichten erzählt. Da war einmal ein reicher Kaufmann, der eine besonders schöne Tulpe in seinem Garten züchtete, und er glaubte der einzige Besitzer dieser Abweichung zu sein. Zu seinem Schrecken vernahm er jedoch, daß die gleiche Tulpe bei einem Liebhaber in Paris blühte. Dies bekümmerte ihn so sehr, daß er sich nach Paris auf die Reise begab, wo es ihm nach vielem Bieten und Feilschen gelang, das Ebenbild seiner Tulpe für 1000 Dukaten zu kaufen, und nun blieb ihm nichts anderes übrig, als die Pflanze mitsamt der Zwiebel auszureißen und mit den Füßen zu zertreten, damit er der alleinige Besitzer der von ihm gezüchteten Abart war. Solche Narren wird es heute nicht mehr geben. Aus dem Tulpenschwindel ging man zur soliden Tulpenkultur über, und etwa seit dem Jahre 1750 beschäftigt man sich, wie Ernst Altkirch im Maiheft von „Westermanns Monatsheften“ schreibt, auch mit dem Export von Zwiebeln. Aber erst in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts nahmen die Kultur und der Export eine solche Ausdehnung an, daß sich heute über viertausend Arbeiter damit ihr Brot erwerben. Sie werden von nahezu zweihundert Exportfirmen und mehr als zweitausendfünfhundert Züchtern beschäftigt. Der Export ist in den letzten zehn Jahren von 5.75 Millionen auf fast 18 Millionen Kilogramm gestiegen. Der Geldwert kann auf wenigstens 12 Millionen Gulden jährlich geschätzt werden. Sind auch heute die Liebhaberpreise, welche zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts gezahlt wurden, nicht annähernd mehr zu erzielen, so kommt es doch vor, daß für neue Abweichungen 1000 Gulden und mehr gefordert und gegeben werden.

Allerlei.

Zweifelbige Charade.

Die Erste wandelt Lust in Leid,
Eint oft dem Lieben Flüchtigkeit;
Ist mehr als Gold zur Fassung wert
Und wird bei jedem Dienst begehrt.

Wir Menschen sind zu unserm Heil
Vielfach der Zweiten Gegenteil,
Wenn sie in anderer Art auch paßt
Und du sie gern zur Hülfe hast.

Das Ganze ist bei Schrift und Wort
Gar häufig recht an seinem Ort,
Und endet's Haber, Streit und Zank,
Gebührt ihm immer Lob und Dank.

¶1234567

Charade.

Die Erste ist der Armen Loß,
Die Andern sind an Wert nicht groß;
Jedoch, wer sie gebührend ehrt,
Niemals das Ganze je entbehrt.

¶1234567

Rätsel.

Die Ersten Beiden könnt ihr finden
In Bosnien, doch nicht in Minden.
Beim Ritter zeigt sich immerdar,
Doch nie im Schloß, das nächste Paar.
Das letzte Paar seht ihr in Bern;
Doch sind der Schweiz sie beide fern.
In jedem Jahr im Festesglanze
Erscheint bei uns das hehre Ganze.

¶1234

Versteck-Rätsel.

Im windgelegten Schneegestöber naht er.
In der obigen Zeile ist der Name einer Stadt
in der Schweiz versteckt. Wie lautet er?

¶1234

Silben-Rätsel.

1.

Mich schwang einst männerstarke Faust
Des Deutschen, der im Forst gehaust.

2.

Gemeinet treu war sicherlich
Das Wort zum Grafen: „Werde —!“ ich.

3.

Bin jedes Wesen Eigentum,
Doch kam schon manches schlimm darum.

4.

Es hatte mich wohl jede Frau;
Doch ob sie's hatt' — erwäg's genau!

3. 4.

Ich hab' schon manche angeführt,
Obgleich mir stets Respekt geführt!

1. 2. 3. 4.

Such' nun die Silben klug sodann,
Und sage mir: Wer ist der Mann?

¶123456789101112131415161718192021222324252627282930313233343536373839404142434445464748495051525354555657585960616263646566676869707172737475767778798081828384858687888990919293949596979899100

Der **OXO** Rindsuppe-Würfel **Liebig**
 der Comp^{ie} **Liebig**
 liefert schnell und bequem eine Tasse bester Rindsuppe. Preis nur **5** Heller.



Ein Herr

welcher auf eine gesunde Haarpflege hält, speziell Schuppen, Haarausfall und Ergrauen der Haare vertreiben sowie den Haarwuchs fördern will gebraucht stets

Steckenpferd - Bay - Rum
 (Marke Steckenpferd)
 von **Bergmann & Co., Tetschen a.E.**
 in Flaschen à K 2.— u. K 4.— erhältlich in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien u. Friseurgeschäften.

Tagesneuigkeiten.

Was ist eigentlich der Harem? Noch immer spuken in unseren westeuropäischen Köpfen die wunderbarsten Vorstellungen von dieser orientalischen Einrichtung. Jeder denkt zunächst an eine Art Gefängnis, in dem der große Pascha seine vier Frauen und vierzig bis fünfzig Sklavinnen eingesperrt hält wie ein Ritter Blanbart, und Tea Aniston, eine ausgezeichnete Kennerin türkischer Verhältnisse, gibt in einem Aufsatz des Aprilheftes von „Westermanns Monatsheften“ zu, daß es allerdings noch einige solche Häuser gibt, betont aber, daß im allgemeinen der Harem nichts weiter als ein patriarchalisches Heim für die gesamte engere oder weitere Familie. Natürlich hat dieses patriarchalische Zusammenleben auch seine Schattenseiten, und mit Recht legt uns die Verfasserin die verhängliche Frage vor: Hat jemand der verehrten Herrschaften vielleicht eine alte Tante? So eine liebe alte Dame, die man alle drei Jahre sehr gern mal sieht? Also man stelle sich vor, mit besagter Dame täglich von morgens bis abends zusammen sein zu müssen; denn in dem Harem eines reichen Türken findet alles Platz, auch Schwiegermütter und alte Tanten. In dieser Hierarchie zu bestimmen hat weder der Hausherr noch seine Frau, sondern die Schwiegermutter. Diese alte Türkinnen haben alle sehr viel Würde, da sie sehr viel Hochachtung genießen, besonders von den Söhnen. Klatsch und Heibereien sind aber unausbleiblich, daher der geläufige Ausdruck „Haremsintrige“. Den Frus dieser ganz großen Gastlichkeit kann sich die viel ärmere Bevölkerung in der Provinz nicht leisten. Aber eine Schwiegermutter, eine alte Tante fällt auch da noch ab. Der Türke kann auf seine eigne Gattin immer noch zwei bis drei Frauen plus rechnen. Kommt vielleicht noch ein jüngerer Bruder von ihm, ein Neffe von ihr dazu, schon ist der große Haushalt beisammen und ein bürgerliches Familienleben beginnt, das mit erotischen Wundern der 1001 Nacht so wenig zu tun hat wie das Alltagsleben auf einem alteingesessenen holsteinischen Bauernhof.

Carnegies Ethik. Ueber die Persönlichkeit dieses seltsamen Mannes, der mit einer seiner Millionenstiftungen nun auch Deutschland in hochherziger Weise bedacht hat, kann man sich vortrefflich durch einen Aufsatz Georg Merckers im Aprilheft von „Westermanns Monatsheften“ unterrichten. Hier zeichnet ein verständnisvoller Kenner der Bestrebungen Carnegies ein Bild des genialen Amerikaners, dessen kategorischer Imperativ lautet: „To start poor and to die poor“ (Arm beginnen und arm sterben). Zwischen diesen Punkten liegt für den Starben ein Leben rastlosen Schaffens und Erwerbens. Dem seine Lebensaufgabe besteht darin, alle Fähigkeiten zur Erreichung des höchsten wirtschaftlichen Nutzeffektes anzuspannen. Der Ertrag der Tätigkeit soll einer möglichst großen Anzahl von Menschen Nahrung geben, der Ueberschuß zur Verbesserung und Verschönerung der Lebensbedingungen der Allgemeinheit dienen. Im Zusammenhang hiermit verweist er das Erbrecht der Familie zugunsten des Staates. Nur Töchter dürfen, und auch diese nur mit mäßigen Beträgen, dauernd versorgt werden. Söhne, sie seien denn körperlich oder geistig behindert, sollen nach Beendigung ihrer Erziehung stets von unten beginnen, um, was sie erreichen, sich selbst zu verdanken. An zahllosen Beispielen zeige die Vergangenheit, daß die bedeutenden Fortschritte der Menschheit fast alle in der arbeitsamen Stille eines armen Hauses gereift seien. „Armut“ verstanden nicht als Not und beklemmende Enge, sondern als Gegensatz zum Luxus. Immer neue Gründe und Bilder, die sich oft zu poetischer Kraft erheben, findet Carnegie, um die Widerstrebenden zu sich hinüber-

zuziehen und sie zu überzeugen, daß diese Armut das wahre Lebensideal der Massen sei. Das große Ziel mit dem Mehrertrag der Lebensleistung Lichtbringer und Freudenspender der Volksgenossen zu werden, könne immer nur von einzelnen, besonders hoch organisierten Naturen erreicht werden. Das genüge aber auch für den Fortschritt und Frieden aller. Die Hauptsache bleibe die Rückgabe des überschießenden Reichtums an die Allgemeinheit. In dem dadurch bedingten An- und Abschwellen der großen Einzelvermögen, in dem ständig sich erneuernden Wechsel in der Verteilung der Lebensgüter, in dem fortwährenden Emporstreigen neuer, erfolgreicher Persönlichkeiten aus dem gemeinsamen Nährboden der Unterschicht erblickt Carnegie die einzig mögliche Versöhnung und Lösung der Klassengegensätze und -kämpfe, welche die Gegenwart so kümmerlich bewegen.

Der militärische Wert der Flugmaschine wird noch immer von manchem ungläubigen Thomas herbeifelt, obgleich die meisten und oft recht kurzfristigen Einwände von der Praxis längst widerlegt sind. Ein besonders schwerwiegender Nachteil, der der Flugmaschine vorgeworfen wird und, wie dem Laien scheint, mit Recht, ist der: ihre große Geschwindigkeit verhindere im Aufklärungsdienst eine genügende Erkundung des Terrains. Hiergegen macht Hauptmann Hilbrandt, der in Westermanns Monatsheften (Heft 656) einen illustrierten Aufsatz über „Flugwesen“ veröffentlicht, darauf aufmerksam, daß der erkundende Offizier, der nicht genügend Zeit hat, einen Geländeabschnitt einzusehen, jederzeit dem Piloten den Befehl geben kann, diese Stelle noch einmal zu überfliegen. Die nicht mit der Materie Vertrauten wissen nicht, daß dies in vielen Fällen überhaupt geboten sein wird, ganz gleichgültig, ob das erkundende Luftfahrzeug mit der größten Langsamkeit oder mit der größten Geschwindigkeit über das Gelände hinwegfliegt. Eine sehr wichtige Rolle spielt nämlich die Belichtung. Häufig wird es notwendig sein, sich das Gelände von mehreren Seiten anzusehen, um nicht durch Licht und Schatten getäuscht zu werden, und schon aus diesem Grunde wird man oft dazu kommen, das zu erkundende Gelände zu umkreisen. Die Geschwindigkeit der Fahrzeuge spielt tatsächlich kaum oder nur in den allerersten Fällen eine Rolle. Man muß immer daran denken, daß es nicht darauf ankommt, die Gegenwart einzelner Soldaten festzustellen, sondern daß man in fast allen Fällen größere Truppenmassen zu erkunden hat. Ein Luftschiff mit seiner großen Zielfläche und seinem meist viel langsameren Flug wird hier der Heeresführung viel weniger Nutzen leisten können als die Flugmaschine. Wo das Gelände sehr tupiert ist, wo Wald und Bäume die Sicht verdecken, da wird das Luftfahrzeug unbedingt seinen Weg quer hinüber nehmen müssen. Im übrigen ist es nicht immer der Fall, daß Wald und Bäume die Truppen vollkommen verdecken. Ebenso wie man auch in einem Wald, wenn er nicht gar zu dicht ist, immer noch ein Stück vom Himmel sehen kann, ebenso vermag auch der Luftschiffer von oben herab bis auf den Boden des Waldes zu sehen. Der Praktiker weiß, wie richtig dies ist. Man bedenke, daß es größeren Truppenteilen nicht so leicht ist, sich zu verstecken. Die vielfachen Verwendungsmöglichkeiten der Flugzeuge können also nicht bestritten werden.

Serichtsaal.

63 Kronen für einen „Katholiken“!
 Wie schon seinerzeit berichtet wurde, brachte ein Handelsagent in Marburg durch den Rechtsanwalt Dr. Mraavlag gegen den Dechant Gaberec beim dortigen Bezirksgerichte eine Klage auf Herausgabe seines Musterkoffers ein. Der Handelsagent, welcher evangelisch ist und in schwere finanzielle Bedrängnis geraten war, wendete sich in seiner Notlage an den

Dechant Gaberec. Gaberec gab ihm 50 Kronen, später noch 13 Kronen, wofür aber der Handelsagent einen Revers unterschreiben mußte, nach welchem er sich verpflichtet, aus der evangelischen Kirche auszutreten und in die römisch-katholische einzutreten. Der Agent ließ auch zum Pfande seines Uebertrittes seinen Musterkoffer beim Dechant Gaberec. Da der Agent die notwendige Uebertrittsbescheinigung des Stadtamtes nicht gleich erhielt, er aber den Musterkoffer dringend benötigte, bat er den Dechant mehrmals, aber immer vergeblich, ihm doch den Musterkoffer herauszugeben. Dechant Gaberec verweigerte dies. Dem Agenten blieb nichts anderes übrig, als den Dechant auf Herausgabe des Koffers zu klagen. Bei der nun darüber abgeführten Verhandlung weigerte sich der Dechant noch immer, den Koffer herauszugeben; er habe vom fürstbischöflichen Ordinariat den Auftrag, ihn nicht früher herzugeben, bis er die amtliche Uebertrittsbescheinigung habe. Die Verhandlung endete damit, daß Dechant Gaberec verurteilt wurde, den Koffer herauszugeben, dem Kläger für den Berdienstentgang außerdem 100 Kronen und die gesamten Gerichtskosten zu bezahlen.

Rätsel.

Du findest mich im eignen Haus,
 Triffst mich auf hohem Berge an,
 Dem Bache bin ich auch nicht fremd,
 Und zieh' mit Schiffen ihre Bahn.
 Die weite Ebne ist mein Teil,
 Ja, Länder selbst gehören mein —
 Nimmst du das Rätselwort zur Hand,
 So fällt's vielleicht dir plötzlich ein.

⚡⚡⚡⚡⚡

Körper und Nerven. Die Wissenschaft hat nachgewiesen, daß der menschliche Organismus zum Gedeihen hinreichende Mengen Fett nötig hat. Ganz besonders wichtig ist eine ausreichende Ernährung mit Fett auch für die Nerven, was durch neuere Forschungen überzeugend nachgewiesen ist. Leider ist es mit der Fettversorgung ähnlich wie mit der Fleischversorgung: im Zustande ist nicht genug aufzutreiben, doch liefern auch hier die überseeischen Länder ein großartiges Produkt. Es ist fürwahr ein Segen für die Hausfrau, daß ihr im Ceres-Speise Fett aus feinsten Kokosnüssen ein ideales Fett zur Verfügung steht, mit dessen Hilfe sie ihre Familie, den Forderungen der Wissenschaft des Geschmacks und der Bekömmlichkeit entsprechend — gut und billig — ernähren kann.

Frauen vertrauen
 ihre wertvolle Wäsche dem besten u. reellsten Seifenpulver

Frauenlob-Waschextrakt

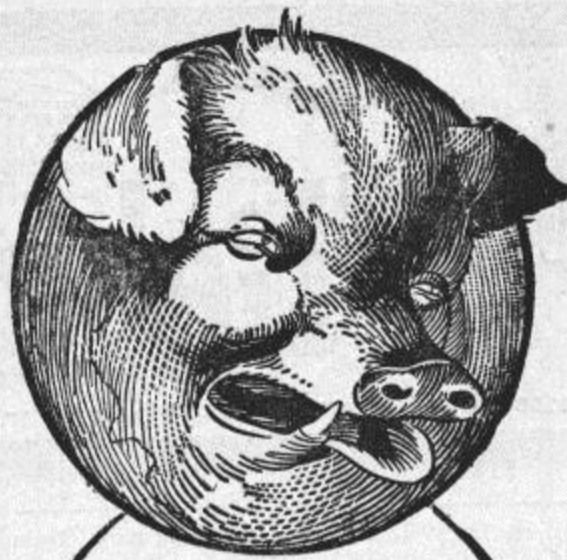
an. Vollkommener Ersatz für Rasenbleiche.
 Waschpulver ist ein Vertrauensartikel; schützt Eure teure Wäsche vor Schaden durch minderwertige Nachahmungen.

Ich vergesse nie,
an Tagen wo ich kein Rindfleisch koche, zur Bereitung von Suppen, Saucen und Gemüsen

MAGGI Würfel
(fertige Rindsuppe)

 à 5 h
für 1/4 Liter zu verwenden.

Der Name MAGGI garantiert für sorgfältige Herstellung und vorzügliche Qualität.



Die schönsten Ferkel
die kräftigsten Säuger, die fruchtbarsten Mastschweine, die ergiebigsten Mastschweine von bester Qualität werden in kürzester Zeit und mit billigerem Aufwande als sonst durch Zufütterung von Fattinger's bestbewährtem Blutfutter

„LUCULLUS“
erhalten, wie mehrere 1000 glänzende Anerkennungen bestätigen. Wissenschaftlich festgestellt ist: 2 kg Fattinger's „Lucullus“ bewirken 1 kg Lebendgewichtszunahme. (Zu dem gleichen Ergebnis sind 5 kg Mais, Gerste etc. erforderlich.)
Sorte II. Unübertrefflich für Ferkel; Sorte III. Das beste und billigste Kraftfutter für Säuger und Mastschweine. — Preis beider Sorten K 11,50 per 50 kg ab Fabrik

Tierfutterfabrik Fattinger & Co.
Ges. m. b. H., INZERSDORF bei WIEN.
Ausgezeichnet mit 300 ersten Preisen.

Gewissenlose Händler und Agenten versuchen an Stelle von Fattinger's echtem „Lucullus“ minderwertige, aus verdorbenen Abfällen hergestellte Surrogate zu verkaufen, bei denen sie mehr verdienen als bei soliden Futtermitteln. Man hüte sich daher vor solchen zweifelhaften Erzeugnissen und Säugern.

Verkaufsstellen bei: Milan Hodevar, A. Kolenc, J. Ravnitar, Gustav Stiger, Viktor Wogg.

Zahn-Grème
KALODONT
Mundwasser

Anerkannt vorzügliche
Photographische Apparate
eigener und fremder Konstruktion. Wir empfehlen, vor Ankauf eines Apparates unseren Rat in Anspruch zu nehmen. Unsere beliebten „Austria-Kameras“ können auch durch jede Photohandlung bezogen werden. Preislisten gratis. Händler wollen sich an unser Exporthaus „Kamera-Industrie“, Wien VII, wenden.

 k. u. k. Hof-Manufaktur für Photographie.
Größtes Lager für jeglichen photogr. Bedarf.

R. Lechner (Wilh. Müller)
Wien, Graben 30 und 31.

Serravallo's
China-Wein mit Eisen.

Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.

Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.

Vorzügliher Geschmack. Ueber 7000 ärztl. Gutachten.

J. Serravallo, k. u. k. Hoflieferant Triest-Barcola.

Käuflich in den Apotheken in Flaschen: zu 1/2 L. à K 2.60 und zu 1 L. à K 4.80.

Für Weintrinker
zur Mischung des Rebensaftes!

MATTONI'S GIESSHÜBLER
natürlicher alkalischer SAUERBRUNN

 neutralisirt die Säure des Weines angenehm prickelnder Geschmack. Kein Färben des Weines

Schutzmarke: „Anker“
Liniment. Capsici comp.

Erfab für
Anker-Pain-Expeller

ist als vorzüglichste, schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen usw. allgemein anerkannt; zum Preise von 80 S., K 1.40 und 2 K vorrätig in den meisten Apotheken. Beim Einkaufe dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unsrer Schutzmarke „Anker“ an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.

Dr. Richter's Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag, Elisabethstraße Nr. 5 neu.

REPARATURLOSE BEDACHUNGEN MAUERVERKLEIDUNGEN GEGEN DIE WETTERSEITE AUS

Eternit

SCHIEFER

ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHEK LINZ, VÖCKLABRUCK, WIEN, BUDAPEST, NYERGES-UFJAL

Vertreten durch: **Rudolf Blum & Sohn** Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft **Marburg** Ecke Carnerie- u. Hilariusstrasse.

Seit dem Jahre 1868 im Verkehre:
Berger's medicin. und hygien. Seifen,
WARNUNG vor Nachahmungen und vor Unterschlebung anderer Marken.

Die Bezeichnungen:
Berger's Teerseife,
Berger's Glycerin-Teerseife,
Berger's Schwefel-Teerseife und
Berger's mediz. und hygien. Seifen

sind unserer Firma als Wortmarken und ausserdem auch mit den Zusätzen **echt** und **Original** geschützt.

Jeder Verkäufer, der für diese allein echten und wortgeschützten, seit 40 Jahren erprobten Berger'schen Seifen andere Marken unterschleibt, begeht einen Eingriff in unser Markenrecht.

Unsere Seifen tragen als Zeichen der Echtheit die hier abgedruckte Schutzmarke und die Firmenunterschrift

 **G. Hell & Comp.**

Wir bitten daher auf diese beiden Kennzeichen zu achten und ausdrücklich Berger's Seifen von **G. Hell & Comp.** zu verlangen.

Zu haben in den Apotheken und einschlägigen Geschäften der österr.-ungar. Monarchie und des Auslandes.

Ausweis
über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 10. April bis 16. April 1911 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen des eingeführten Fleisches in ganzen Stücken									eingeführtes Fleisch in Kilogramm										
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Berfel	Kämmer	Biegen	Ziegen	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kalbs	Schwein	Schaf	Biegen	Ställein
Puttchel Jakob	3				16	2														
Friedrich								4												
Wrenta Johann	6				5	4			5		1									
Janichel Martin																				
Zunger			2			17														
Anes	1		1	1	1	3														
Rosfar Ludwig			1			1					3									
Leustochel Jakob						3						365								
Bayer Samuel			1			6														
Blanitz Franz			2			5	4													
Bl. Fischel																				
Rebenberg Josef		7				8	2		2		9									
Selhat Franz		3			1	5	2				8									
Stelzer			2			2	2				3									
Suppan			4			4	1													
Swesti			1		1															
Uaregg Rudolf					1		1	1			14									
Polzgraber Franz			4	1		8	2				2									
Wastwirte						1			1		2									
Private							1									18				

Schmerzerfüllt geben die Unterzeichneten, wie auch sämtliche Verwandte, die Nachricht von dem Ableben ihres teuersten Gatten beziehungsweise Vaters, des Herrn

Anton Tschantsch

Hausbesitzer

welcher am Freitag den 21. d. M. um 1/4 7 Uhr abends im 70. Lebensjahre an Herzlähmung verschieden ist.

Die irdische Hülle des teuren Entschlafenen wird Sonntag den 23. d. M. um 5 Uhr nachmittags im Trauerhause Gartengasse 11 feierlichst eingeseget und sodann auf dem städtischen Friedhofe im eigenen Grabe zur ewigen Ruhe bestattet.

Die heilige Seelenmesse wird Montag um 8 Uhr früh in der deutschen Kirche gelesen werden.

Cilli, am 21. April 1911.

Johann und Josef Tschantsch
als Söhne.

Adele Tschantsch geb. Vockenhuber
als Gattin.

Separate Parten werden nicht ausgegeben.

Echte Brünner Stoffe

FRÜHJAHR- UND SOMMERSAISON 1911

Ein Coupon Meter 3.10 lang, kompletten Herren-Anzug (Rock, Hose, Gilet) gebend, kostet nur	}	1 Coupon 7 Kronen
		1 Coupon 10 Kronen
		1 Coupon 12 Kronen
		1 Coupon 15 Kronen
		1 Coupon 17 Kronen
		1 Coupon 20 Kronen

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug K 20— sowie Überzieherstoffe, Touristenjoden, Seidenkammgarne etc. etc. versendet zu Fabrikspreisen die als reell und solid bestbekannte

Tuchfabriks-Niederlage.

SIEGEL-IMHOF in BRÜNN

Muster gratis und franko

Die Vorteile der Privatkundschaft, Stoffe direkt bei der Firma Siegel-Imhof am Fabriksorte zu bestellen, sind bedeutend.

Infolge riesigen Warenumsatzes stets grösste Auswahl ganz frischer Stoffe. Fixe billigste Preise. Mustergetreu, aufmerksamste Ausführung auch kleiner Aufträge.

Eine Hausfrau schreibt: Bestens erprobt ist

LUXIN

(Sauerstoff-Waschmittel)

bei Wäsche in folgender Anwendung:

Die Schmutzwäsche wird abends in die Wanne gelegt und mit warmem Wasser, worin „Luxin“ entsprechend aufgelöst ist, übergossen. Morgens ist der Schmutz schon gelöst und man rippelt die Wäsche leicht aus und gibt sie zum Aus-



kochen, wozu man wieder entsprechend der Menge des Wassers „Luxin“ auflöst. Dieser Vorgang bewirkt, dass man die Wäsche nur 1/4 Stunde auszukochen hat worauf sie geschwemmt und blendend weiss zum Aufhängen fertig ist.

Arbeit, Zeit, Geld ist erspart und die Wäsche geschont.

„Luxin“ ist gesetzlich geschützt und da weder Seife noch Soda als Beisatz nötig, das billigste Waschmittel.

Überall erhältlich! Paket 40 Heller. Überall erhältlich!

Luxinwerk Mg. Ph. KARL WOLF, Marburg a. D.

Herdfabrik H. Koloseus

Wels, Oberösterreich.



An Güte und Leistungsfähigkeit unübertroffene Herde in Eisen, Email, Porzellan, Majolika für Haushaltungen, Hotels, Restaurationen etc. Dampfkochanlagen, Gaskocher- und Gasherde, sowie Irische Dauerbrandöfen
Zu beziehen durch jede Eisenhandlung, wo nicht, direkter Versand. Man verlange „Original-Koloseus-Herde“ und weise minderwertige Fabrikate zurück. Kataloge kostenlos

Billigstes und bestwirkendes Abführmittel



(Neusteins Elisabeth-Pillen.)

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen, mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, sind leicht abführend, blutreinigend, kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen



zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h. Eine Kiste, die 8 Schachteln, also 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K. Bei Vorauszahlung von K 2.45 erfolgt Frankozusendung 1 Kiste Pillen.

Warnung! Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange „Philipp Neusteins abführende Pillen“. Nur echt, wenn jede Schachtel und Anweisung mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke in rot-schwarzem Druck „Heiliger Leopold“ und Unterschrift Philipp Neusteins Apotheke, versehen ist. Unsere handelsgerichtlich geschützten Emballagen müssen mit unserer Firma bezeichnet sein.

Philipp Neusteins Apotheke zum „Heiligen Leopold“,

Wien, I., Plackengasse 6.

Depot in Cilli: Max Rauscher.

Drucksorten

Vereinsbuchdruckerei
„Celeja“ Cilli

liefert zu mässigen Preisen

Aktienkapital: K 50,000.000—
Reserven: K 12,750.000—

Zentrale in Prag.

Kommandite in Wien.

Durchführung
aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung
diesbezüglicher Auskünfte.

An- und Verkauf
von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

Versicherung gegen Verlosungs-
verlust.

K. k.  priv.

Böhmische Union-Bank

Filiale Cilli.

Kulanteste Ausführung von Börsen-
aufträgen.
Übernahme von Wertpapieren zur
Aufbewahrung und Verwaltung.
Beleihung von Wertpapieren.
Vermietung von Sicherheitsschrank-
fächern (Safes).

Annahme von Geldern zur
Verzinsung im Konto-Korrent oder
auf Einlags-Bücher.

Kreditbriefe
auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des
In- und Auslandes.

Ladenmädchen

welches in Gemischtwaren und Ma-
nufaktur bewandert und der slowe-
nischen Sprache mächtig ist, wird
gesucht. Offerte sind unter „17425“
an die Verwalt. des Bl. zu senden.

Verschiedene Möbeln

Kästen, Betten, Tische etc., etc.
sowie sämtliche übrigen Einrich-
tungsstücke sind billig zu verkaufen.
Karolinengasse 5, Parterre links.

Die Heinrichhube

in Messensach

mit ca. 8 Joch Wiesen und Aecker,
eventuell auch 13 Joch gute Grund-
stücke mit ca. 250 Obstbäumen sehr
tragfähig, an der Bezirksstrasse ge-
legen, 20 Minuten vom Bahnhofe
St. Andrä entfernt, ist unter sehr
günstigen Zahlungsbedingungen zu
verkaufen. Anfrage bei Josef
Pötsch, Restaurateur, St. Andrä.

Eine schöne

WOHNUNG

im I. Stock bestehend aus 2 Zim-
mern und Zugehör, ist vom 15. Mai
oder 1. Juni an eine ruhige Partei
zu vermieten. Anzufragen bei Georg
Skoberne, Wokauplatz Nr. 2.

Trödlerei

ist sofort preiswürdig zu haben.
Anzufragen in der Verwaltung
dieses Blattes.



Nigrin

(Fernolendt)

Ist die beste Schuhcreme.

Überall erhältlich.

Jagdausstellung Wien prämiert
mit der goldenen Medaille.

Schreibmaschinen-

Zubehör

für alle Systeme

in allen Preislagen

liefern

Glogowski & Co.

k. u. k. Hoflieferanten

Wien, I Franz Josefs-Kai 15-17.

Von heute ab auf der Festwiese

Elephanten- und Löwenschau



Grand-Menagerie

mit den seltensten Tieren aus allen Zonen
der Erde.

Vorstellungen

finden an Sonn- u. Feiertagen um 11 Uhr vor-
mittags und von 2 Uhr nachmittags jede Stunde.
Abends 7 Uhr Hauptvorstellung und Füt-
terung sämtlicher Tiere. An Wochentagen um
5 Uhr und 7 Uhr abends Hauptvorstellung.
Ertree I. Platz 50 Heller, Kinder 30 Heller.

II. „ 30 „ 20 „

Dieses lehrreiche und wissenschaftliche Unter-
nehmen zu unterstützen ladet ganz ergebenst
ein der Besitzer

Georg Michel.

Schlachtperde werden stets zu den besten Preisen angekauft.

Putze nur mit

Globus

Putzextract

Bester Metallputz der Welt.

Eine Quelle der
Gesundheit sind
alkoholfreie

Brause-Limonaden

hergestellt
mittels

Maršner's Brause-Limonade Bonbons

(Himbeer-, Zitron-, Erdbeer-, Kirsch- und Waldmeister-Geschmack) in
Pastillen zum 2- und 4-Hellerverkauf, in patentierten Säckchen
zum 2- und 5-Hellerverkauf



Echt nur mit
dieser Schutzmarke.

Echt nur mit
dieser Schutzmarke.

Jährlicher Verbrauch 80 Millionen Stück.

Alleiniger Erzeuger

Erste böhm. Aktien-Gesellschaft orient. Zuckerwaren- und Chokoladenfabriken Kgl. Weinberge
vorm. A. MARŠNER. Niederlage: Wien VI, Theobaldgasse 4.

Korkstoppel-

fabrik mit Kraftbetrieb, Spezialität in
Lochkorke, Fass- und Flaschenkorke,
Schwimmgürtel etc. Ständiges Lager in
Flaschenkapseln, Fasspipen und Handver-
korkmaschinen. Muster und Preisliste
gratis und franko, A. Weiermann, Wien.
XV/1, Neubaugäßel 29. Vertreter gesucht.

Quargel

Die erste Neboteiner Käsefabrik
J. Endl & Sohn, Neboein bei Olmütz
offert feinsten Quargel, ab Olmütz Nach-
nahme Nr. IV K 130, Nr. V K 180
per Schock. Ein Postkistel zirka 5 kg franko
jede Poststation K 5.-, Ein Kistel Im-
perial Lip'auer Bier-Käse K 10.-.

Zwei sehr nett möblierte
ZIMMER

Hochparterre und gassenseitig in
schönster Strasse gelegen, sind sofort
einzeln oder zusammen, zu vermieten.
Anzufragen in der Vereinsbuch-
druckerei „Celeja“.

17423

Kontoristin

wird für ein Büro in Cilli
gesucht.

Offerte sind zu richten unter
„A. B. 17424“ an die Ver-
waltung des Blattes.

Zu vermieten

ist ein Verkaufsgewölbe mit oder
ohne Wohnung auf guten Posten
für jedes Geschäft geeignet. Anfragen
unter „17428“ an die Verw. d. Bl.

Als Wirtschafterin

zu einem gesetzten Herrn oder als
Köchin zu einer kleinen Familie
nach auswärts empfiehlt sich eine
alleinstehende Frau. Adresse in der
Verwaltung des Blattes.

17433

Tischlerwerkzeug

und Hobelbank zu verkaufen.

Zu besichtigen in Tüchern Nr. 26,
Post Storé.

17429

Verkäuferin

beider Landessprachen mächtig, wird
in der Glashandlung Moritz Rauch
in Cilli aufgenommen.

17430

Alte Tische, Bänke, Sessel, Fenster und Türen

werden

billigst abgegeben.

Auskunft erteilt Herr Friedrich
Jakowitsch.

17431

Gelegenheitskauf.

Ein wunderbares **Elektrisches
Klavier** ist wegen Uebersiedlung
zu verkaufen. Dasselbe hat 4000 K
gekostet. Preis heute 2000 K mit
30 Stück Noten, für eine Gastwirt-
schaft oder Kaffee sehr einträglich.
Anfragen an Herrn Matthias Pickel,
Restaurant „Auer“ in Laibach,
Wolfgasse Nr. 12.

Englischer Stahl

1a Qualität für Werkzeug jeder Art

D.C. & M. Beardshaw Brothers
Sheffield

Cigarettenpapier und
Cigarettenhülsen

ABADIE

PARIS

In allen Trafiken erhältlich